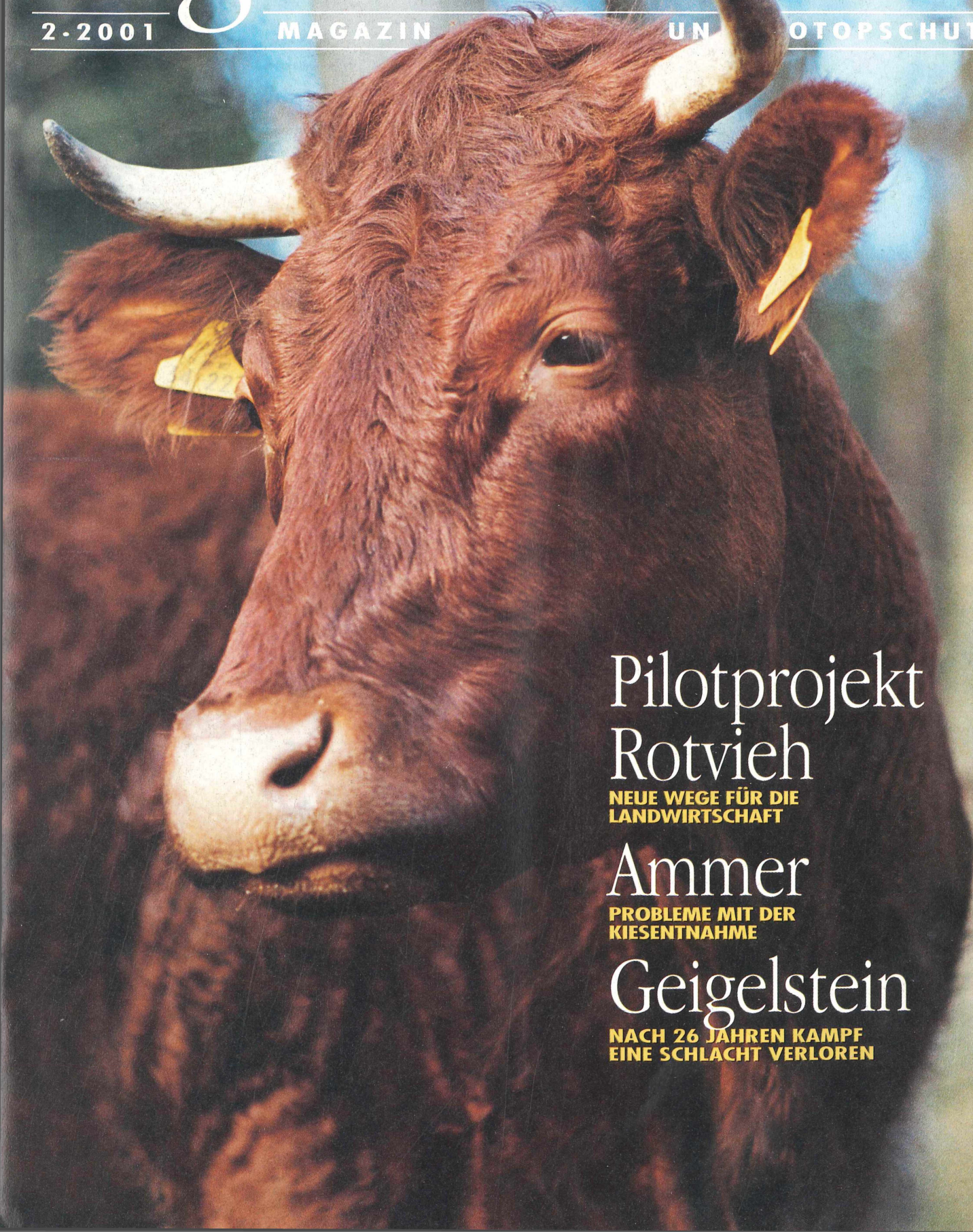


Vogel LBV Schutz

2.2001 MAGAZIN UND OTOPSCHUTZ



Pilotprojekt Rotvieh

NEUE WEGE FÜR DIE
LANDWIRTSCHAFT

Ammer

PROBLEME MIT DER
KIESENTNAHME

Geigelstein

NACH 26 JAHREN KAMPF
EINE SCHLACHT VERLOREN



Landesbund
für Vogelschutz
in Bayern e.V.

Verband
für Arten- und
Biotopschutz

INHALT

LBV-Pilotprojekt Rotvieh: Seiner Zeit voraus	4
Donau-Demo: Plädoyer für einen Fluß	8
Glücksspirale: Die Natur gewinnt immer	10
Ammer: Das Geschiebe der Wildflüsse	14
LBV-Aktiv	18
Lebensraum Moorweiher	22
Geigelstein: Sie bauen die Straße doch	24
Prozeßschutz und Landschaftspflege	26
Naturschutzjugend	29
Kinderseite	30
Bücher	31

IMPRESSUM

HERAUSGEBER (verantwortlich) Landesbund für Vogelschutz in Bayern (LBV) e.V. — Verband für Arten- und Biotopschutz **REDAKTION** Dr. Gisela Merkel-Wallner (verantwortlich, Anschrift der Geschäftsstelle), Ludwig Sothmann, Klaus Hübner, Dieter Kaus, Pia Büber **REDAKTIONSASSISTENZ** Iris Kirschke **GESTALTUNG** Bernhard Reichel, Hilpoltstein **VERLAG UND HERSTELLUNG** Mayr Miesbach, Druckerei und Verlag GmbH, Am Windfeld 15, 83714 Miesbach **ANZEIGEN** Anne Schönhofen, Wolfstr. 25, 53111 Bonn **BEILAGEN** 1 Eigenbeilage des LBV (Naturshop), 1 Beilage von WA Motus (Windpark-Beteiligungen) **ANSCHRIFT DER GESCHÄFTSSTELLE** Eisvogelweg 1, 91161 Hilpoltstein, Tel.: 0 91 74 / 47 75-0, Fax: 0 91 74 / 47 75 75 **ABONNEMENT** 70,— DM jährlich, Jugendliche 33,— DM. In dieser Summe ist die Mitgliedschaft im LBV enthalten. **AUFLAGE** 60.000 Für unaufgefordert eingesandte Manuskripte oder Fotos wird keine Gewähr übernommen. Eingesandte Artikel werden redaktionell überarbeitet. © Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck auch auszugsweise nur mit vorheriger schriftlicher Einwilligung des LBV. **REDAKTIONSSCHLUSS** Heft 3/01: 14. 5. 01, Heft 4/01: 10. 8. 01 **ISSN** 0173-5780
Der Vogelschutz wird auf Recyclingpapier gedruckt
Internet: <http://www.lbv.de> **E-Mail:** info@lbv.de
Titelfoto: Rotvieh, Bildautor: Bernhard Reichel
LBV-SPENDENKONTEN:
Postbank München Nr. 4603-805 (BLZ 70010080),
Sparkasse Hilpoltstein Nr. 240011833 (BLZ 76450000),
Raiffeisenbank Hilpoltstein eG Nr. 59005 (BLZ 76461485)

STANDPUNKT

Verbraucher für den Naturschutz

■ Die Geschichte des weit gereisten Erdbeer-Joghurt-Bechers, dessen Bestandteile zweimal durch halb Europa verfrachtet werden, um endlich in einem Supermarktregal zu landen, ist vielen bekannt. Diese Becherreise bewirkt vieles: Verstopft die Straßen, sackt Subventionen ein, erhöht die CO₂-Last. Nachhaltig verfrachtet ist eben nicht nachhaltig.

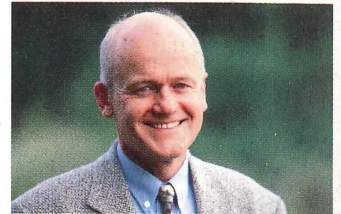
Schlimmer ist, daß auch lebende Tiere diesem widersinnigen Tourismus ausgesetzt sind. Da werden Schweineferkel aus Niederbayern, kaum sind sie 6 Wochen alt, zum Großmäster nach Belgien transportiert. Vor dem Schlachten steht die nächste Reise an, sagen wir nach Großbritannien oder Holland. Zur Zerlegefabrik müssen die toten Schweine zurück nach Deutschland – vielleicht in Europas größte Fleischzerlegungsregion im Raum Gütersloh – und dann schickt man die Schweinekeulen nach Italien. Da werden sie zu Schinken veredelt und gehen zurück nach Niederbayern, um im Einkaufscenter fein portioniert den Verbraucher zu erreichen.

Wollen wir solche Lebensmittel? Zumindest kaufen wir sie. Die niederbayerische Schweine-Odyssee ist kein Einzelfall. Die jährlichen grenzüberschreitenden Transporte lebender Tiere in der EU kann man zählen. Diesem gnadenlosen Tiertourismus sind 8 Millionen Schweine, mehr als 3 Millionen Rinder, fast gleich viele Schafe und rund 300 Millionen Hühner jährlich ausgesetzt. Solche Transporte sind keine Vergnügungsreisen für die geschundene Kreatur. Veterinäre warnen: Bei den teilweise unerträglichen Transportbedingungen kann bei den Tieren die Magen-Darm-Schranke außer Funktion geraten. Das heißt, Keime, z. T. auch krankheitserregende aus dem Darm, gelangen in den Blutkreislauf der Tiere und letztlich bei uns auf den Mittagstisch.

Warum das alles? Der Wettbewerb der Handelsriesen auf dem Lebensmittelsektor wird seit Jahren gerade über den Preis bestimmter Fleischprodukte ausgetragen. Die Landwirtschaft einschließlich des Verarbeitungsgewerbes steht unter einem gewaltigen Preisdruck, weil wir es sind, die bei diesem „Spiel“ mitmachen. Immer mehr Fleisch und das immer billiger. Die von Werbestrategen geschickt geschürten Verbraucherwünsche werden auf diesem Wege zu einer ernsthaften Umweltbelastung für unseren Lebensraum.

Der derzeitige Flächenbrand Maul- und Klauenseuche, der uns Bürger Milliarden kosten wird, hat in den unsäglichen Tiertransporten eine seiner Wurzeln. Diese Masse an Billigfleisch ist nur bei einer in Industriestrukturen arbeitenden Landwirtschaft möglich, bei der die flächengebundene Tierhaltung längst vergessen worden ist. Die Folgen sind u. a. eine Gülleschwemme mit drastischen ungelösten Entsorgungsproblemen in verschiedenen Regionen, verkürzte Fruchtfolge, Erosionsempfindlichkeit der Böden und vor allem weiteres Artensterben.

„Klasse statt Masse“ muß kommen! Die bisher nur als Schlagwort erkennbare Agrarwende hat Ministerin Künast unter das Motto gestellt: Klasse statt Masse. Es ist dringend notwendig, endlich den politischen, rechtlichen und subventionstechnischen Rahmen für eine nachhaltige, naturverträgliche, moderne Landwirtschaft herzustellen, zu der der Verbraucher nach BSE und Mastskandalen wieder Vertrauen entwickeln kann. Weil wir uns keine weitere Artenverarmung leisten dürfen (das meine ich auch ökonomisch), weil Essen ohne Angst und ohne die Induzierung weiterer Umweltschäden ein garantiertes Bürgerrecht sein muß, fordern wir mit Nachdruck eine andere Agrarpolitik. In diesen Prozeß hat sich der LBV entschieden eingebracht. Wir wollen nicht warten, bis der EU-vernetzte, mit starkem Beharrungsvermögen ausgestattete Agrarsektor in Bewegung kommt.



Ludwig Sothmann, Vorsitzender des LBV

Was können wir tun? Überall dort, wo es irgend möglich ist, sollten wir uns von den Lebensmittelmultis nicht weiter gängeln lassen. Möglichkeiten dazu gibt es viele. Wenn 20% der Lebensmitteleinkäufe bewußt erfolgen, indem naturverträgliche Produktion, soziale Verantwortung bei der Herstellung (das ist das Gegenteil von Ausbeutung von Mensch, Tier und Natur) die Kaufentscheidung bestimmen, dann ist dies eine Macht. Eine Macht, die in dem Prozeß der Agrarwende gestaltende Kraft hat. Landschaft und Lebensmittelproduktion hängen zusammen.

Damit uns der Appetit nicht vergeht und wir nicht abhängig werden vom Fleisch aus der Massentierhaltung oder von Designerprodukten der Lebensmittelmultis mit fremden Aromastoffen und Geschmacksverstärkern und vielem mehr, kaufen wir gezielt regionale Produkte. Damit kehren die Jahreszeiten wieder in unsere Küche ein. Damit werden unsinnige Tiertransporte vermieden, Landschaft schmeckt wieder.

Die Haltung von Tieren, deren Fleisch wir essen, muß an die Fläche gebunden und als Mindeststandard artgerecht sein. Daß wir gentechnisch veränderte Lebensmittel nicht akzeptieren, versteht sich von selbst. Es gibt zahllose Bauernmärkte, viele Hofläden und Direktvermarkter. Wann immer es geht, kaufen wir dort ein. Dabei bevorzugen wir die Produkte der Biobauern. Auf diesem Weg können wir in der Küche Arten- und Naturschutz betreiben. Machen wir es der Politik vor, was es heißt: Klasse statt Masse.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen guten Appetit.

Mit freundlichen Grüßen

Ludwig Sothmann

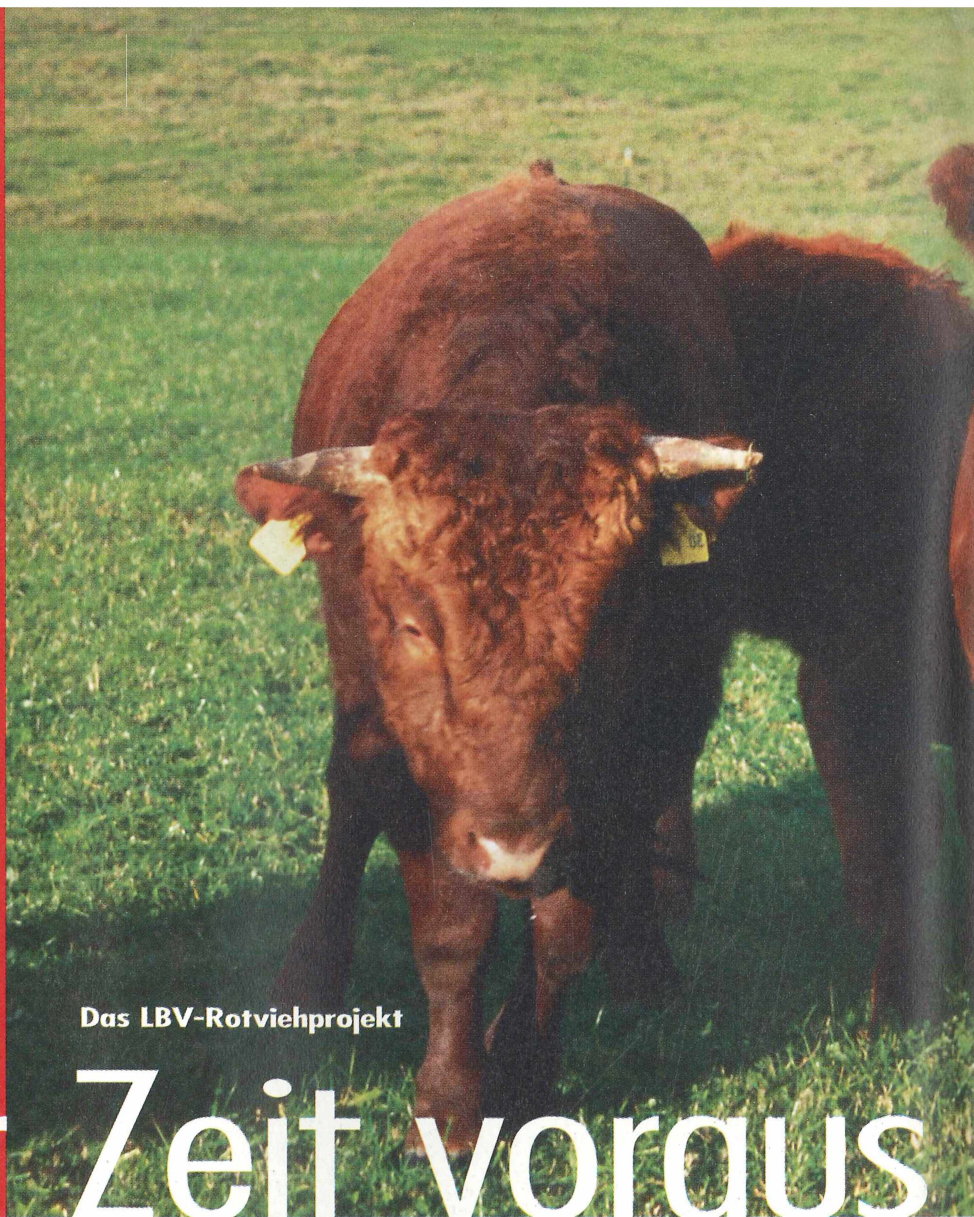
Ludwig Sothmann

Der LBV führt hier in Tannesberg ein in Bayern einmaliges Pilotprojekt durch. Die Ziele des Naturschutzes, aber auch die der Landwirtschaft werden miteinander verknüpft.

In der projektbegleitenden Arbeitsgruppe fanden sich deshalb Fachleute aus der Naturschutzszenen und der Landwirtschaft zusammen. Aus Konfrontation wurde Kooperation.

Wir wollen Wege aufzeigen und Alternativen entwickeln, die über das Projektgebiet hinaus Wirkung zeigen sollen.

Daß wir richtig liegen, zeigt die hohe Resonanz. Mittlerweile haben wir Anfragen aus dem gesamten Bundesgebiet und zwar sowohl von Naturschützern, wie von Landwirten. Eine Entwicklung, die uns hoffnungsvoll stimmt.



Das LBV-Rotviehprojekt

Seiner Zeit voraus

Neue Ziele – neue Wege

Eine Rasse, die niemand möchte, Flächen, die uninteressant geworden sind... Das war die Ausgangslage für das LBV-Rotviehprojekt im Oberpfälzer Wald. Mit einer alten Haustierrasse ökologisch wertvolle Flächen zu erhalten und dabei neue Wege für die Landwirtschaft aufzutun, erfordert einen breiten Projektansatz und die Bereitschaft zur Mitarbeit von verschiedensten Gruppen. All das konnten wir in

einer vorbildlichen Art und Weise verwirklichen. Das Kainzbachtal bei Tannesberg ist ein typisches Mittelgebirgstal im Oberpfälzer Wald. Traditionell eher extensiv genutzt, hatten sich artenreiche Feuchtwiesen, Niedermoorflächen und Streuwiesen entwickelt. Doch irgendwann wurden solche ökologisch eher benachteiligten Gebiete uninteressant für den Landwirt. Es setzte eine massive Aufforstung mit Fichten ein.

Die artenreichen Wiesen mußten monotonen Fichtenschonungen weichen, die das Landschaftsbild zerstörten und das Tal für die Offenlandbewohner, also viele Vogel- und Pflanzenarten unbewohnbar machten. Als mir in meiner frühen LBV-Zeit Toni Wolf (Biologe an der Unteren Naturschutzbehörde) eine mögliche Ankauffläche zeigte, traf mich gelinde gesagt der Schlag. Wollte er doch allen Ernstes eine völlig dichte, vegetati-

onslose Fichtenschonung für den Naturschutz erwerben. Doch ebenso überrascht war ich dann, als schon nach nur einem Jahr nach der Rodung dort wieder Arten des Niedermoores wuchsen, als sei hier nie etwas anderes gewesen. Das Konzept ging auf. Im Rahmen eines ABSP-Projektes konnten eine ganze Reihe von Flächen „umgebaut“ werden. Das Tal wurde geöffnet und die ehemaligen Grünländer wieder herge-





ALLE FOTOS: HOTZY, MOSER, WOLF

stellt. Viele seltene und bedrohte Schmetterlings- und Libellenarten eroberten sich das Kainzbachtal zurück und auch landschaftlich hat sich die Sache gelohnt.

Die Idee...

Es stellte sich jedoch bald die Frage, wie soll es nun weitergehen? Wie können diese Flächen dauerhaft sicher als Grünland erhalten bleiben?

Die Situation um das Grünland in Bayern steht schlecht. Auf der einen Seite haben wir heute völlig verarmte Grasäcker, die größtenteils als Entsorgungsflächen für die Gülle aus der Massentierhaltung erhalten müssen, auf der anderen Seite fallen eine ganze Reihe von Flächen brach. Im Mittelgebirge gab und gibt es einen verstärkten Aufforstungsdruck. Dieses Spannungsfeld zeigt auf, welche besonderen Schwierigkei-

ten ökologisch wertvolle, von jeher unrentable Grünlandflächen heute haben. Alle diese Flächen über Naturschutzprogramme pflegen zu wollen, ist weder finanziell noch personell leistbar. Es widerspricht aber auch unseren Grundsätzen. Sind wir doch bemüht, möglichst in geschlossenen Stoffkreisläufen zu arbeiten. Die Kompostierung von Mahdgut aus der Landschaftspflege ist sicherlich in Einzelfällen zu tolerie-

ren. Es müssen also andere Modelle für den Erhalt extensiver Grünlandstandorte entwickelt werden. Die Idee lag nahe, sich auf traditionelle Bewirtschaftungsformen zu besinnen. Das war im Mittelgebirge die Beweidung. Dort, wo der Standort genug Futter brachte, beweidete man mit Rindern, ertragsschwächere Grenzertragsflächen blieben den weniger anspruchsvollen Schafen und Ziegen vorbehalten. Im Kainzbachtal wurde





Links:
Toni Wolf, Mitinitiator
des Rotviehprojektes
Rechts:
LBV-Flächen: Hier stand
noch vor kurzem ein
Fichtenforst

früher mit Rindern beweidet. Die Flächen bringen genug Futter und sind für die Tiere gut erreichbar. Es stand also bald fest, daß dieser Weg in einem neuen Modell sein mußte. Schnell kam dann auch die Idee, eine Haustierrasse einzusetzen, die früher in der Oberpfalz allenthalben gehalten wurde: das Oberpfälzer Rote Höhenvieh, kurz Rotvieh. Die Idee stand, aber wie sollte man denn so etwas auch tragfähig umsetzen? Wo gibt es Rotvieh? Wer kann uns finanzieren? Brauchen wir einen oder fünf Bauern? Die Fragen nahmen kein Ende.

Die Anfänge

Im Frühjahr 1999 war endlich die erste Hürde geschafft: der Bayerische Naturschutzfonds unterstützt das Projekt aus Zweckerträgen der GlücksSpirale und sichert eine Förderung zu. Nun konnte es losgehen.

Es bedurfte vieler Anstrengungen, das zu schaffen, was sich auf den ersten Blick so einfach anhört. Es mußte Rotvieh angekauft werden, die Flächen mußten angepachtet/gekauft werden, Bauern mußten gefunden werden, die Weide mußte vorbereitet werden, ganz zu schweigen von den bürokratischen Hürden, die wir anfangs unterschätzt hatten. Mit der Umsetzung vor Ort wurde das Büro „landimpuls“ in Regenstauf beauftragt, welches schon vielfältige Erfahrungen bei der Durchführung von Regionalinitiativprojekten hatte. Viele Gruppen waren von Anfang an integriert, und so konnten wir das Projekt auf breiter Wissensbasis starten. Die Biologen lernten dabei genauso viel neues, wie die Landwirtschaftler. Ein part-

nerschaftliches Nebeneinander ermöglichte es aber schließlich, daß dieses vielschichtige Projekt mit seinen sehr verschiedenen Fragestellungen realisiert werden konnte. Wir haben natürlich auch Fehler gemacht und es gab eine Reihe von Problemen, mit denen niemand rechnen konnte, aber dies gehört immer zu einem Pilotprojekt. Wir und andere können daraus lernen! Zum Glück konnten wir auf eine sehr aktive Kreisgruppe vor Ort setzen, die bei manchem Problem helfend zur Hand ging.

Die Aufgaben

Das Schwierigste war der Aufbau der Herden. Wir mußten die Tiere in Hessen, Sachsen, Nordrhein-Westfalen und der Tschechischen Republik suchen. Das Original Oberpfälzer Rotvieh gilt als ausgestorben. Für den Aufbau einer tragfähigen Zuchtpopulation war es wichtig, genetisch möglichst heterogene Ausgangstiere zu haben. Es ist uns gelungen, zwei Herden mit insgesamt 30 Tieren aufzubauen, die nun als Grundlage für die Oberpfälzer Rotviehzucht zur Verfügung stehen. Mit Carl Scholler, Tierzuchtberater am Amt für Landwirtschaft Schwandorf, hatten wir von Beginn an einen profunden Kenner der Materie im Team.

Es galt vor allem auch an die Flächen heranzukommen. Insgesamt können wir derzeit auf rund 35 ha Fläche zurückgreifen. Die Autobahndirektion Südbayern stellte Flächen zur Verfügung, ebenso die Gemeinde Tannesberg. Einzelflächen konnten zur Abrundung auch erworben werden. Für die Flächen wurden Be-

weidungskonzepte erstellt und die notwendige Infrastruktur wie Weidezäune, Wasserversorgung und Unterstand errichtet. Aber das wichtigste für den Erfolg war es, engagierte Partner aus der Landwirtschaft zu finden. Mit Familie Schulthes aus Voitsberg und Familie Kick aus Kleinschwand konnten diese Partner gefunden werden. Sie haben die Tiere übernommen und führen die Umsetzung vor Ort durch.

Der LBV möchte nun hier nicht eine Alternativveranstaltung zur herkömmlichen Landwirtschaft aufbauen. Nein, es gilt Anstöße zu entwickeln, die nachhaltig und auf Dauer zu einem Selbstläufer werden. Aus diesem Grunde obliegt die Tierhaltung und die Beweidung den Bauern. Die Tiere gehen nach einer angemessenen Frist auch in deren Eigentum über, die Nachkommen werden nach einem bestimmten Schlüssel aufgeteilt. Ein wichtiges Ziel ist die wirtschaftliche Tragfähigkeit einer solchen Beweidungskonzeption für den Landwirt.

Wir entwickeln Vorgaben, unter welchen Voraussetzungen so etwas auch andernorts funktionieren kann und sich für den Landwirt auch rechnet, so daß dieses Pilotprojekt weit über die Grenzen des Projektgebietes hinaus seine Wirkung zeigen wird.

Wie sich das ganze auf den Naturhaushalt auswirkt, wird in wissenschaftlichen Begleituntersuchungen belegt. Auf allen Flächen wurde vor Beweidungsbeginn das Arteninventar erhoben. Dauerbeobachtungsflächen wurden eingerichtet, wo man die Entwicklung über die Jahre beobachten kann. Neben der Pflanzenwelt sind es Tiergruppen, die eine besondere

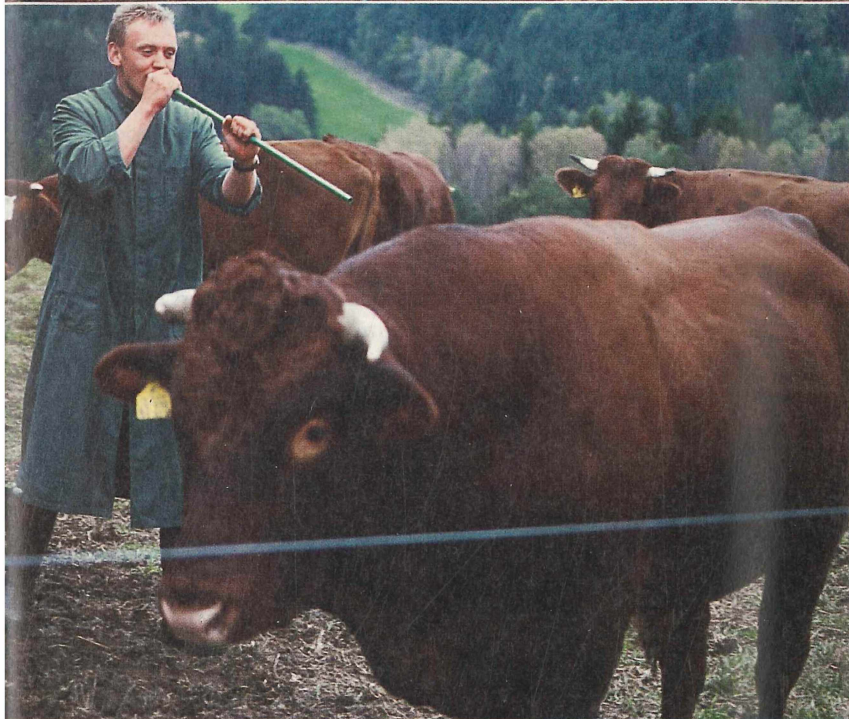
Aussagekraft für die Veränderungen haben (z. B. Heuschrecken, Laufkäfer). Im letzten Jahr konnten wir nun auch mit der Realisierung unserer weiteren Ziele beginnen. Das Rotvieh war bekannt für sein kurzfasriges besonders hochwertiges Fleisch. Dieses Fleisch soll regional in der Tannesberger Gastronomie und den Metzgereien direkt vermarktet werden. Bei unserer Auftaktveranstaltung im letzten Juni und der ersten Tannesberger Rotviehwoche konnte man sich von der hohen Qualität überzeugen. Die Nachfrage überstieg dabei das Angebot, aber bei unserer Tierhaltung geht es nun mal in erster Linie um die Zucht der vom Aussterben bedrohten Haustierrasse.

Der Weg

Unsere bisherigen Ergebnisse werden der interessierten Fachöffentlichkeit auf einem Seminar vorgestellt und eine Reihe von Veranstaltungen sollen auch den „Normalbürger“ ansprechen. In den Medien wurde unser Projekt breit vorgestellt. Die Attraktivität des Rotviehs wollen wir natürlich auch in Zukunft weiter nutzen. Eine ganz besondere Chance ergibt sich aus der integrativen, partnerschaftlichen Zusammenarbeit verschiedenster Gruppen, die wir intensiv weiter pflegen und ausbauen werden.

Für alle Interessierten: Wir laden Sie recht herzlich ein, sich selbst ein Bild zu machen. Machen Sie doch einen Ausflug in den landschaftlich besonders reizvollen Oberpfälzer Wald und schauen Sie sich unsere Herden und das Kainzbachtal an.

RALF HOTZY



Genügsam: Bauer Schultes, unser Partner in Tännenberg bietet den Rindern ein paar verschrumpelte Äpfel als besondere Schmankerl an. Ansonsten begnügen sich die Tiere mit dem Gras der Naturschutzflächen. Kraftfutter und andere Zusätze sind absolut Tabu.

Kräftig: Tierarzt Dr. Reindl betäubt den Stier für eine Behandlung. Das Rotvieh wurde früher vor allem wegen seiner Zugkraft geschätzt. Seine Robustheit macht die ganzjährige Weidehaltung erst möglich.

Gutmütig: Tännesberger Schulkinder erkunden bei einer Rotvieh-Rallye die Herde. Die Tiere der Herde haben untereinander ein ausgeprägtes Sozialverhalten und lassen sich gerne streicheln.





Plädoyer für einen Fluß

Wir sind hier,

weil wir Solidarität zu diesem Fluß demonstrieren, der hier bis heute Fluß sein darf – von dem aber manche nicht die Finger lassen möchten.

Wir sind hier,

weil wir allen klarmachen wollen: Wir nehmen es nicht hin, daß die letzten 70 Kilometer Donau auch noch durch Staustufen zerschnitten werden.

Wir sind hier,

weil wir diesen Fluß als Lebewesen begreifen, der nur lebt, wenn das System Aue-Fluß funktioniert und nicht durch Spundwände und Staustufen zerstört ist.

Wir sind hier,

weil wir klarmachen wollen, daß ein Fluß zu allererst ein Fluß ist, ein lebender Organismus, Heimat, unverfälschte Schöpfung und erst in zweiter Linie ein Verkehrsweg.

Wir sind hier,

um deutlich zu sagen, daß eine Politik, der Abladetiefen und Staustufen wichtiger sind als ein lebendiger Fluß, nicht zukunftsfähig und nicht wahlwürdig ist.

Wir sind hier,

weil wir allen sagen, wer die Mühlen Schleife durchsticht, zerstört einen Lebensraum von europäischer Bedeutung.

Wir machen deutlich,

daß diese Donau Freunde hat, die für sie friedlich demonstrieren, aber auch mit allen legalen, politischen und juristischen Mitteln für sie kämpfen werden.

Wir sind hier,

um klipp und klar festzustellen, dieser Donauabschnitt ist ein Natura 2000-Gebiet, ist ein internationales europäisches Schutzgebiet nach der FFH- und Vogelschutzrichtlinie. Es gibt keinen

zulässigen bayerischen Sonderweg zur Nennung von FFH-Gebieten. Es kann auch kein Minister darüber befinden, ob ein Raum zum Natura 2000-Gebiet erklärt wird oder nicht. Das entscheidet die Richtlinie auf Grund der natürlichen Ausstattung in der Landschaft.

Die Natur hat dies im Falle des Donauabschnittes zwischen Straubing und Vilshofen längst entschieden. Wer das immer noch nicht begreifen will, der wird sich vom Europäischen Gerichtshof in Kürze darüber belehren lassen müssen.

Wir sind hier,

um zu sagen:

Wir sind der Schutz für die Donau. Wir kämpfen um diesen Flußabschnitt. Unsere Partner sind die Bürger und ein sehr wirksames Europäisches Naturschutzrecht.

Wir sind hier,

weil es nicht angehen kann, daß wir heute mit einer Technik von gestern Verkehrsprobleme von morgen lösen wollen.

Wir sind auch hier,

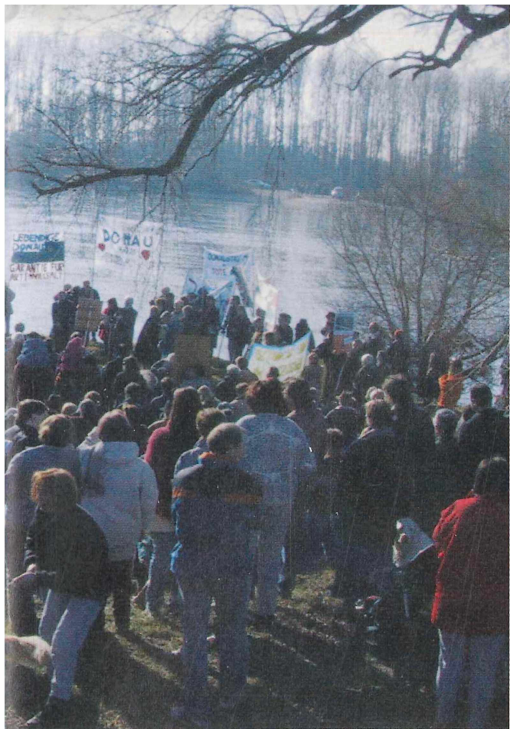
um darauf hinzuweisen, daß Binnenschifffahrt nicht per se ein umweltfreundliches Verkehrsmittel ist. Wenn Binnenschifffahrt ein Flußsystem europäischer Spitzenqualität liquidieren muß, weil man an überzogenen wirtschaftlichen und technischen Maßstäben und Normen festhält, dann ist eine solche Binnenschifffahrt wegen Umweltschädlichkeit nicht akzeptabel. Ein Schiff muß sich dem Fluß anpassen und nicht umgekehrt.

Ausbau kann sein, aber er darf dem Fluß nicht seine Identität und dem Naturraum nicht seine prägende Struktur rauben. Das System Fluß und Aue mit Altwasser, Mäander, Auwald und Überschwemmungswiesen muß erhalten bleiben. Dafür stehen wir heute hier. Dafür setzen wir uns ein.

Warum das alles?

Die deutsche Donau ist weitgehend kanalisiert und durch Staustufen in Segmente zerschnitten. Warum nicht auch den letzten Rest von 70 Kilometern in dieser Form ausbauen?

Der Donauabschnitt zwischen



An der Donaulände bei Niederalteich trafen sich am 10. Februar 2001 bei herrlichem Sonnenschein gut eintausend Bürger, darunter mehrere Abgeordnete der SPD und von den Grünen zu einer friedlichen Demonstration für die Freiheit der Donau. Es folgte ein Protestmarsch zur geplanten Ausleitungsstelle an der Mühlhamer Schleife. Fazit aller Beteiligten: Wir geben nicht auf, wir geben nicht nach, wir bleiben für die freifließende Donau engagiert.



v.l.n.r. MdB Kubatschka, Ludwig Sothmann, Hubert Weinzierl

Straubing und Vilshofen ist ein „Hotspot“ der Biodiversität. Er ist naturschutzfachlich der wertvollste Lebensraum, den wir in Zentraleuropa haben.

Diese Bewertung gilt aber nur solange Staustufen kein Thema sind, solange die Flußdynamik erhalten bleibt. Dies ist der aktuell letzte Flußabschnitt, an dem und in dem Prozesse relativ natürlich ablaufen können. Solche Flußabschnitte sind in Mitteleuropa Mangelbiotop Nr. 1 und haben oberste Erhaltungspriorität.

Ich wiederhole:

Will man hier ausbauen, muß der Lebensnerv dieses Flußabschnittes mit Isarmündung, Staatshäufen und all den anderen Kostbarkeiten erhalten bleiben, d. h. wenn Ausbau dann

- ohne Staustufe
- ohne Kanal
- ohne Zerstörung der Dynamik und Auen-Korrespondenz
- ohne den Fetisch einer bestimmten Abladetiefe oder einer überproportional breiten Schifffahrtsrinne.

Da solche Ausbaustandards weder am Rhein, noch am Donau-Main-Kanal oder an anderen Stellen zu halten sind, sind sie auch für diesen Abschnitt nicht notwendig. Dieser Flußabschnitt beherbergt

(noch) mehr Fischarten und vor allem mehr endemische Fischarten als jeder andere Flußabschnitt in Deutschland. Diese 70 Kilometer sind eine international beachtliche Überlebensinsel für mehrere Muschel- und Krebsarten. Auf einem halben Prozent der Landesfläche kommen hier 65 bis 70 % aller bayerischen Brutvögel vor. Das ist eine unglaubliche Dichte an Leben!

Wir kämpfen

für diese Dichte an Leben in diesem Donauabschnitt auch, weil er für rastende und überwinternde Vogelarten überlebensnotwendig ist.

Eine Überlebensinsel für Eisflüchter. Aber nur die Flußdynamik stellt sicher, daß wenigstens dieser Abschnitt auch in strengen Wintern nicht zufriert. Dies ist seit 39 Jahren auch nicht mehr der Fall gewesen. Solche Winter-Überlebensinseln sind für den internatio-

nalen Artenschutz unersetzlich. Gerade für Arten, für die wir weltweit Verantwortung tragen.

Wir müssen dieser Verantwortung gerecht werden, wenn wir nicht gegen Konventionen verstoßen wollen, denen wir rechtsverbindlich beigetreten sind.

Wir kämpfen

für die freifließende Donau auch, weil wir den Absturz in die naturschutzfachliche Banalität kennen und untersucht haben, der dem Staustufenbau im Donautal folgt. Bei den Staustufen Geisling oder Regensburg-Pfaffenstein ist der Absturz längst erfolgt.

Wir kämpfen,

weil wir unsere Heimat erhalten wollen. Kein Mensch käme auf die Idee, das Kloster Niederalteich einzureißen, weil sich der Platz hervorragend für einen Autohof eignet. Es ist genauso unerträglich, wenn dieses letzte Stück dynamisch lebenden Stroms zer-

staut, zerschnitten und zerstört würde, um einen etwas opulenteren Schifffahrtsweg durchzusetzen.

Wir kämpfen

schon lange um dieses Donaustück. Wir sind nicht müde zu kriegen – aber wir haben es satt! Meine Freunde, wir stehen doch heute wieder hier, weil die Politik nicht bereit oder zu feige ist, klar zu sagen:

Die freifließende Donau zwischen Straubing und Vilshofen wird nicht zerstaut. Unser wertvollster Gewässerabschnitt bleibt als faszinierender Lebensraum, als freifließender Fluß erhalten.

Die Politik muß endlich Flagge zeigen, Versprechungen einhalten, internationalen Verpflichtungen gerecht werden. Wir brauchen keine Klientelpolitik für eine kleine Wirtschaftsgruppe, wir wollen Politik für das Volk und das kann nur eine Politik für die freifließende Donau sein.

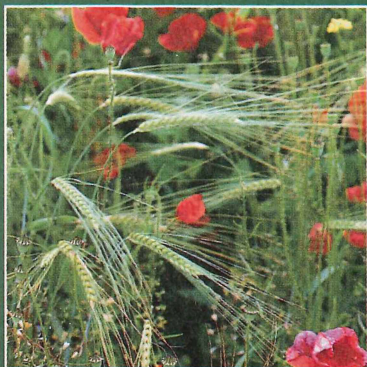
LUDWIG SOTHMANN

Am 21. März 2001

hat der bayerische Umweltminister endlich bekanntgegeben, die Donau zwischen Straubing und Vilshofen im Rahmen von Natura 2000 als FFH- und Vogelschutzgebiet zu melden. Zur gleichen Zeit scharte Verkehrsminister Wiesheu die staustufenfixierten Interessenvertreter um sich und fordert lautstark die Betonlösung.

Ob diese Leute die Naturschutzgesetze nicht kennen? Muß man es noch einmal sagen? Landschaft, besonders dieser Donauabschnitt, gehört weder der Wasser- und Schifffahrtsbehörde noch dem bayerischen Wirtschaftsminister. Es ist unser aller Natur- und Kulturerbe, das wir erhalten wollen.

FOTO: GROSS



Ackerflächen im Landkreis Coburg

Rekultivierung von Nutzpflanzen

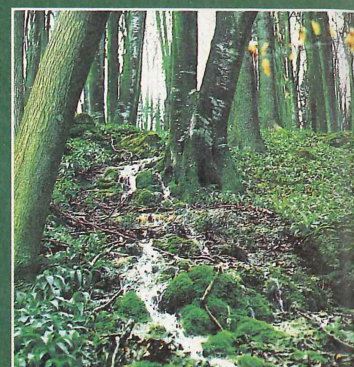
FOTO: LBV-ARCHIV



Brutvogelkartierung am Ammersee

Beispiel Zwergdommel

FOTO: HOTZY



Heinrichsgraben, südl. Frankenalb

Zustandserfassung von Kalktuffquellen

Projekte finanziert aus Erträgen der GlücksSpirale

Die Natur gewinnt immer

■ Im letzten Jahr hat der Bayerische Naturschutzfonds einen Pilotversuch für die Durchführung von sogenannten Kleinmaßnahmenprojekten gestartet.

Die Mittel stammen, und das ist in Deutschland ein Novum, aus Zweckerträgen der Fernsehlotterie GlücksSpirale. Den großen Verbänden LBV, BN und DVL wurde ein gewisses Mittelkontingent zur Verfügung gestellt, um eigenverantwortlich Naturschutzprojekte durchzuführen. Allein der LBV konnte 25 solcher Projekte verteilt über den gesamten Freistaat durchführen. Dabei haben unsere Kreisgruppen und Geschäftsstellen viel Fantasie bewiesen, was die Inhalte der einzelnen Projekte betrifft. Im folgenden sollen vier Beispiele der vielfältigen Aktivitäten vorgestellt werden.

Ökologische Erfassung von Kalktuffquellen und -bächen (Landkreis Roth)

Im Bereich des Traufs der südlichen Frankenalb und der vorgelagerten Zeugenberge wurden 31 Kalktuffquellen und -bäche aufgefunden, die nach der FFH-Richtlinie prioritären

Schutz genießen. Die Strukturhebung ergab, daß die Gewässer sechs verschiedenen Haupttypen von Kalkausfällungen zugeordnet werden können, deren Ausbildung primär von den abiotischen Bedingungen abhängig ist. Es wurde eine Strukturbewertung durchgeführt. 30,6 % der Gewässer wurden dabei als natürlich bis naturnah, 44,4 % als beeinträchtigt und 25 % als naturfremd bewertet.

Die vorgeschlagenen Optimierungsmaßnahmen betreffen vor allem die Forst- und Landwirtschaft, der ein sensiblerer Umgang mit den ökologisch wertvollen Kalktufflebensräumen nahegebracht werden soll.

Sicherung der Biodiversität von Kultursorten (Landkreis Coburg)

Das Projekt dient dem globalen Ziel der Erhaltung der biologischen Vielfalt. Die biologische Vielfalt bezieht sich dabei nicht nur auf wildlebende Tiere und Pflanzen, sondern ebenso auf den Erhalt der Kulturpflanzenvielfalt. In Zusammenarbeit mit dem Verein zur Erhaltung und Rekultivierung von Nutzpflanzen in Bran-

denburg e. V. und dem Verein Dreschflegel wurden mehrere alte Getreidesorten (Gersten, Hafer) und Hülsenfrüchte (Linsen) angesät und im Herbst 2000 geerntet, um größere Saatgutmengen zu gewinnen. Eine Ausstellung wurde konzipiert, ein Schaugarten vor Ort errichtet und erste Pro-

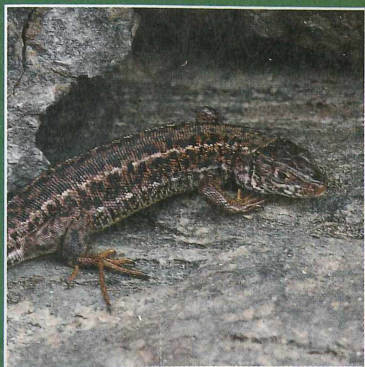
dukte aus den alten Sorten gewonnen, z. B. Nudeln aus Mehl von Schwarzem Emmer. Durch das Projekt wird ein weiterer wichtiger Effekt erzielt:

Der Lebensraum für seltene Tier- und Pflanzenarten kann auf den Ackerflächen dauerhaft erhalten werden. Die angestrebten Ziele wurden erreicht: Die Problematik des Erhalts alter Kultursorten wurde der örtlichen Bevölkerung erfolgreich vermittelt und das Interesse der Landwirte an einem eigenen Beitrag zum Sortenerhalt geweckt.

Die Raumausstattung der Smaragdeidechsen-Lebensräume an den Jochensteiner Hängen (Landkreis Passau)

Die Raumnutzung der Smaragdeidechse in ihrem Lebensraum wurde untersucht, um zuverlässige Maßnahmen zu ihrer Unterstützung zu planen. Dabei sollte vor allem die Bedeutung des Bahndammes von Passau bis Obernzell für die Tiere abgeschätzt werden, sowie die Reviergrößen und Verhaltensweisen in den verschiedenen Strukturarealen von individuellen

FOTO: V. LINDEMEIER



**Jochensteiner Hänge
bei Passau**

Smaragdeidechsen-Habitat

Tieren ermittelt werden, um die Gebietsansprüche der Smaragdeidechsen zu verdeutlichen. Im Untersuchungsgebiet wurden 54 Smaragdeidechsen näher untersucht. Die Gesamtzahl der Smaragdeidechsenpopulation an den Jochensteiner Hängen wird auf rund 500 Tiere geschätzt.

Für das Vorkommen sind Bruchsteinmauern oder Steinhäufen als Nahrungshabitat und Rückzugsquartier notwendig. In der Mittagshitze sind sonnig-halbschattige Hangfelsbereiche mit niedriger Vegetation wichtig. Dicht bewachsene und bewaldete Gebiete, Ackerflächen oder vegetationslose Bereiche werden gemieden.

Brutvogelkartierung im Uferbereich des Ammersees (Landkreis Starnberg, Landsberg/Lech)

Anhand der ermittelten Brutverteilung der Wasservögel ergeben sich wichtige Hinweise für die Planung eines Ruhezonkonzeptes.

Aufgrund des Hochwassers konnte gezeigt werden, daß der Ammersee ein weit größeres Lebensraumpotential für brütende Wasser- und Schilfvögel hätte, wenn ein geeignetes Biotopmanagement die Standortbedingungen verbessern könnte (z. B. land- und seeseitige Schutzzonen, Sperren illegaler Pfade, Schilfschutzmaßnahmen). Am Seeufer führte der extrem hohe Seepiegel bei den Wasservögeln zu einem fast vollständigen Ausfall der Erstbruten. Auch die Schilfbrüter waren durch die Schädigung des Altschilfes zunächst stark beeinträchtigt. Interessant war die Dokumentation der ersten Zwergdommel-Ansiedlung seit ca. 25 Jahren.

Auch in diesem Jahr wird das Programm fortgeführt. Es besteht ein großes Interesse bei den LBV-Gruppen, so daß 39 Anträge mit einem Gesamtvolumen von über 750.000 DM in der Landesgeschäftsstelle eingingen. Leider können wegen der begrenzten Finanzausstattung nicht alle diese sehr interessanten Projekte verwirklicht werden, aber vielleicht läßt sich künftig das Budget ein wenig aufbessern.

RALF HOTZY

BUTTER

**Steigen Sie aus der Atomkraft aus.
Schalten Sie das Licht an.**



Steigen Sie jetzt ganz persönlich aus der Atomkraft aus. Mit Strom von der NaturEnergie AG fördern Sie aktiv den Ausbau umweltfreundlicher Energieerzeugung. Und zwar immer dann, wenn Sie Strom benötigen. Denn unsere Energie kommt garantiert aus den natürlichen Quellen Sonne und Wasser. Wechseln Sie jetzt ganz leicht zu Deutschlands größtem Naturenergieanbieter mit über 100-jähriger Erfahrung in umweltschonender Energiegewinnung. Dann strahlt Ihre Lampe und sonst nichts.

NaturEnergie AG
Am Wasserkraftwerk 49
79639 Grenzach-Wyhlen
Tel.: 0 18 01 • 90 80 75
Fax: 0 76 24 • 90 80 31 87
info@naturenergie.de
www.naturenergie.de

Naturenergie

Umweltschutz auf Knopfdruck



Ja, schicken Sie mir bitte gleich kostenloses Informationsmaterial.

Name, Vorname: _____

Straße, Nr.: _____

PLZ, Wohnort: _____

Tel.-Nr.: _____

E-Mail: _____

Vogels 1



Kaum ein Tier bei uns erfüllt so perfekt das Kindchenschema wie der Fischotter. Konrad Lorenz hat diesen Mix aus großen Augen, rundem Kopf, kuscheligem Fell und putzigem Verhalten als stärksten Sympathieauslöser erkannt. Solche Tiere mag man einfach, möchte sie am liebsten streicheln. Dem Fischotter haben diese positiven Reize dennoch nicht geholfen. Der Wassermarder ist bei uns hochgradig gefährdet. Weil er außer den Menschen keinen Feind hat, trifft dieser Befund uneingeschränkt uns.

Die letzte nennenswerte süddeutsche Fischotterpopulation lebt in den Bächen Ostbayerns: im Nationalpark Bayerischer Wald und in einem breiten Streifen um diesen herum, etwa von Viechtach bis Wegscheid/Obernzell, teilweise gewässerabwärts bis zur Donau. Viele kümmern sich um diesen possierlichen Kerl. Seit Jahren wird von Frau Dr. Mau im Auftrag

des Naturparks Bayerischer Wald sein Bestand erfaßt und kontrolliert. Der LBV hat rund 14 ha Otterlebensräume in diesem Gebiet erworben, andere Verbände auch, besonders die Wildland GmbH. Das Arten- und Biotopschutzprogramm hat für den Landkreis Freyung-Grafenau den Fischotter als Leitart eingestuft. Also alles bestens?

Die Zahlen der dort lebenden Otter können und dürfen weder uns Naturschützer noch die Gesellschaft zufriedenstellen. Es sind für diesen Raum viel zu wenige. Verschärfend kommt hinzu, daß immer mehr Otter eines nicht natürlichen Todes sterben. Der Name Fischotter weist auf die Nahrung des Wassermarders hin und erklärt auch, warum er bis vor nicht allzu langer Zeit gnadenlos verfolgt wurde. Auch wenn Schermäuse, Bisam, Vögel und Vogelgelege zu seiner Nahrung gehören, den Fischverzehr hat man ihm nie verziehen.

Nachdem diese menschliche Verfolgung aus Futterneid heute kaum noch eine Rolle spielt, sind andere Ursachen für die prekäre Bestandssituation verantwortlich. Es sind keine direkten, sondern indirekte, dafür aber um so verhängnisvollere Ursachen. Fischotter werden nämlich immer öfter Opfer des Straßenverkehrs. Bei ihren Streifzügen entlang der Gewässer müssen sie wegen der Kleinkraftwerke Bachbett und Uferzone verlassen. Um die Hindernisse zu umgehen, werden Straßen überquert. So nimmt das Unheil seinen Lauf. Es sind also die Klein- und Kleinstkraftwerke, die unserem Fischotter zusetzen, die die Qualität seiner Habitate z.T. so dramatisch verschlechtern, daß sein Leben am seidenen Faden hängt. Ein Faden, der allzu oft reißt.

Die Bedeutung erneuerbarer Energiequellen ist heute unter dem Eindruck der klimarelevanten Treibhausgase nochmals gestiegen

und in das Bewußtsein von Politik und Bevölkerung gerückt. Die Wasserkraftnutzung ist die klassische Form der Energiegewinnung ohne das Verfeuern fossiler Brennstoffe. In Niederbayern sind etwa 850 Wasserkraftanlagen in Betrieb. Kachlet und Jochenstein erbringen den Löwenanteil der Jahresarbeit. Anlagen über 1000 KW erzeugen rund 94 % des niederbayerischen Stromes aus Wasserkraft. Die Kleinstkraftwerke (etwa 750) haben nur einen äußerst geringen Anteil an der Erzeugung der Wasserkraftenergie in diesem Regierungsbezirk. Aber sie haben eine ganz erhebliche Wirkung auf die Gewässersysteme. Diese sind im Bayerischen Wald noch weitgehend naturbelassen. Sie beherbergen eine hochinteressante ursprüngliche Fischfauna. Dort gibt es noch Flußperlmuscheln und nicht von ungefähr konnte der Fischotter hier überleben. Das wichtigste Element der herrlichen Bayerwaldbäche ist die Strömung. Diese Dynamik schafft

Die vielen Mini-Kraftwerke an Bayerwald-Flüssen treiben den Fischotter aus dem Wasser auf die Straße.

Dort lauert häufig der Verkehrstod. Deshalb ist der LBV beim bayrischen Umweltminister vorstellig geworden. Die naturschutzfachliche Qualität bayrischer Bachsysteme muß besser werden.

4 Schritte haben wir Dr. Schnappauf dazu vorgeschlagen:

- 1 Keine Neuanlagen von Kraftwerken im „Fischotterland“**
 - 2 Keine Verlängerung befristeter und auslaufender Nutzungsrechte mit anschließendem Rückbau**
 - 3 Keine Reaktivierung stillgelegter Kleinwasserwerke**
 - 4 Entschärfung bestehender Anlagen, besonders an Risikostrecken (Verkehrsoffer)**
- Dazu gehört auch das Anheben der Restwassermenge mit wirksamer Kontrolle des Vollzuges sowie die naturnahe Bepflanzung von Werkskanälen.**

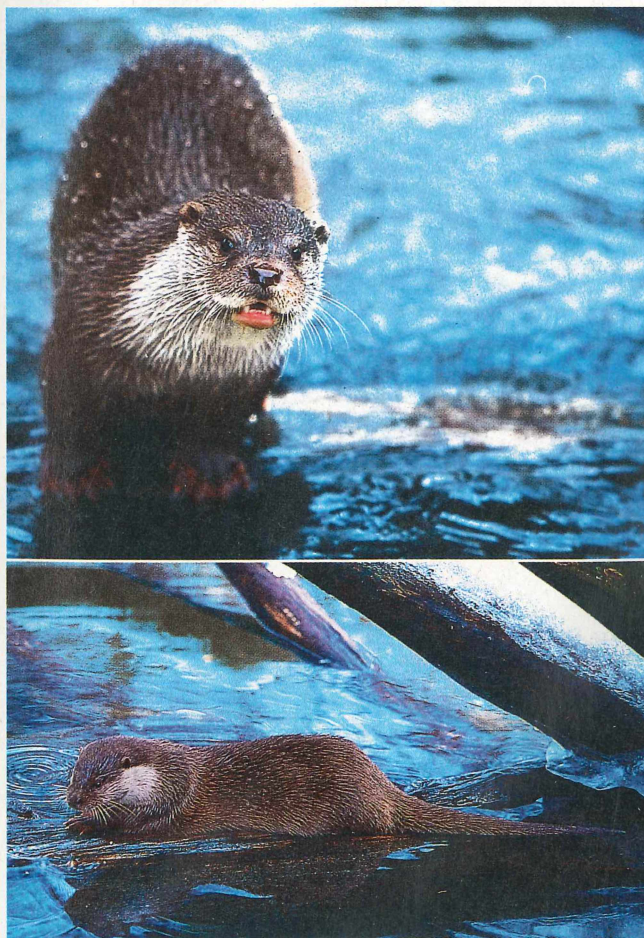
opfer Fischotter

Strukturvielfalt und sie ist die Grundlage der Lebensraumqualität.

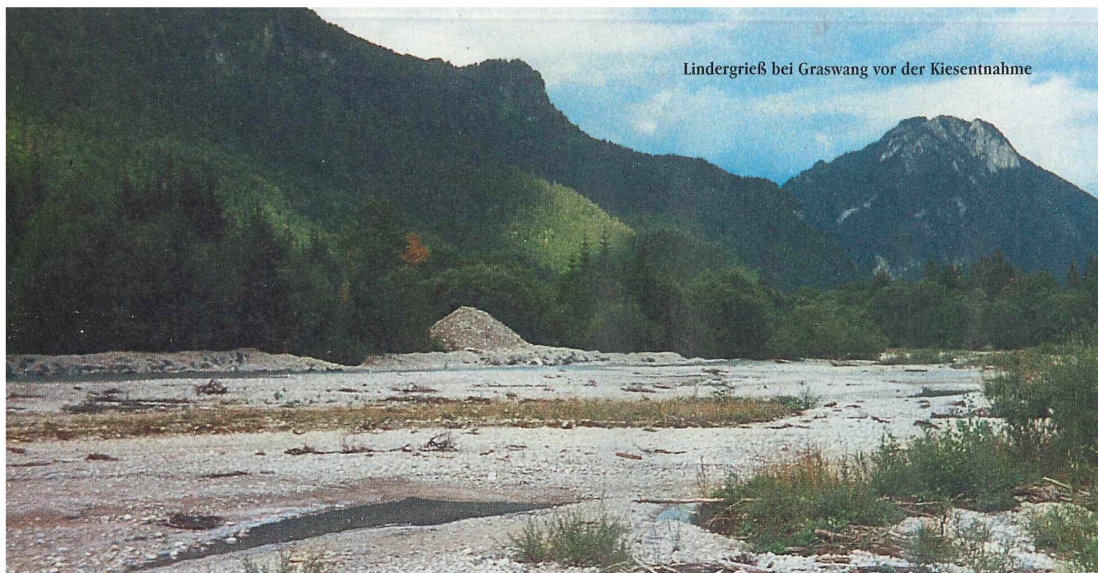
Die Kraftwerke mit Ausleitungskanälen, Stauhaltungen, Altbächen mit geringer Restwassermenge zerschneiden die Gewässer in einzelne Lebensraumfragmente mit all den negativen Folgen wie Veränderung der Wasserbeschaffenheit, Verschlammung von Kiesbänken, ohne die z.B. Kieslaicher wie Bachforelle und Äsche nicht überleben können. Sind die Gewässer durch Wehranlagen zerschnitten, vereinheitlicht sich deren Struktur- und Strömungsverhältnisse, das Gewässer verliert seine ökologische Qualität und Ursprünglichkeit. Der wirtschaftliche Nutzen der vielen Kleinstanlagen wird auch von offizieller Seite als energiepolitisch unbedeutend eingestuft. Viele der Bayerwaldbäche sind als FFH-Gebiete gemeldet. Auch aus diesem Grunde meinen wir vom LBV, daß sich gerade bei diesem Lebensraumtyp zugunsten

unseres gemeinsamen Naturerbes etwas ändern muß. Sicher müssen wir den CO₂-Ausstoß mindern. Dazu gibt es endlos viele Möglichkeiten: Energie sparen und Effizienz von Anlagen steigern sind die wichtigsten. Hier mitzuwirken, ist für den LBV selbstverständlich. Energie sparen ist genauso eine gesellschaftliche Pflichtaufgabe wie den naturschutzfachlichen Wert der auch landschaftsästhetisch herausragenden Bayerwaldbäche zu sichern und zu verbessern. Diese Bäche prägen eine unserer schönsten Erholungslandschaften. Wenn wir ihre ökologische Qualität erhalten und verbessern, sichern wir das Überleben von Fischotter, Flußperlmuschel, Mühlkoppe und Co.

Unsere Vorschlag zielt auf den gesamten Fischotterlebensraum im Bayerischen Wald. Der bayerische Umweltminister Schnappauf will unsere Strategie an einigen Gewässersystemen ausprobieren. Für den Anfang gut so. LUDWIG SOTHMANN



FOTOS: MOOSRAINER



Lindergieß bei Graswang vor der Kiesentnahme

FOTOS: FUNFSTÜCK, KIRCHNER



Lindergieß nach der Kiesentnahme



Flußuferläufer

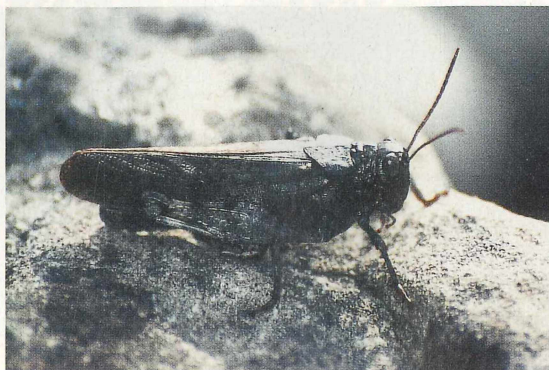
Das Lindergieß liegt im größten bayerischen Naturschutzgebiet, dem NSG Ammergebirge, und es sei hier noch einmal aus gutem Grund auf den Zweck des Naturschutzgebietes, der in § 3 der Naturschutzgebietsverordnung festgelegt ist, hingewiesen.

Zweck des Naturschutzgebietes ist es: einen Gebirgsstock der nördlichen Kalkalpen und eine für das bayerische Alpengebiet charakteristische Gebirgslandschaft mit ihren typischen Pflanzen- und Tiergesellschaften zu sichern.

Die Vielfalt an Pflanzen und Tieren ist zu erhalten, insbesondere seltene, empfindliche und gefährdeten Arten sind die notwendigen Lebensbedingungen zu gewährleisten sowie Störungen von ihnen fernzuhalten.

Die Entwicklung der naturnahen Vegetation einschließlich der natürlichen Verjüngung naturnaher Waldbestände muß gesichert sein, die natürliche Dynamik geomorphologischer Vorgänge unbeeinflusst bleiben.

Darüber hinaus wurde das Gebiet im Sommer 2000 im Zuge des Dialogverfahrens als FFH-Gebiet gemeldet.



Gefleckte Schnarrschrecke



Alpenleinkraut

Probleme mit dem Naturprodukt Kies an der Ammer

Das Geschiebe der Wildflüsse

■ Die Ammer entspringt als Linder im Ammergebirge an der bayerisch-tirolerischen Grenze anfangs als ein munterer Wildbach, der jedoch in Trockenzeiten als bald wieder im eigenen Schutt versickert. Als gestandener Fluß tritt die Ammer erst in den Kleinen und Großen Ammerquellen westlich Ettal zu Tage. Nach rund 80 km mündet diese Linder/Ammer in den Ammersee, nachdem sie auf der Strecke ihr Gesicht und ihren Charakter mehrmals geändert hat: Aus dem in Gerinne aufgespalteten Wildbach im breiten Geröllbett wird nach der Wiedergeburt in den Ammerquellen ein zwischen Dämme und in Kanäle gezwängter Fluß, der sich dann in der Ammerschlucht schäumend in den Untergrund gräbt. Schließlich strömt er begradigt und gezähmt durch ehemalige jetzt kultivierte

Moore zum Südufer des großen Voralpensees. Doch wenn die Schneeschmelze urplötzlich mit Gewalt einsetzt und dazu der Himmel seine Schleusen öffnet, ist die Ammer nur noch eines: ein tosender Wildfluß. In diesem Extremfall schleppt sie tonnenweise den Schutt der Berge als Fracht mit sich fort, der sich auf seinem Weg ins Tal in Kies verwandelt und dann die Gemüter erhitzt und die Meinungen spaltet.

Ungezügelter, unverbaute Wildflüsse sind in Deutschland kaum noch zu finden und die von ihnen modellierte Landschaften, wie sie sich auf wenigen Kilometern entlang der Ufer von Linder und Ammer noch ausbreiten, gehören zu den seltensten, reizvollsten und wertvollsten Lebensräumen überhaupt. Das gilt für die fast vegetationslosen Geröllflächen der Lin-

der im Graswangtal, wo im flirrenden Licht eines Sommertages Heuschrecken zirpen und schnarren, wie für das Mosaik von Inseln und Kiesbänken vor Auwald ähnlichen Ufergehölzen in den Ammerschleifen bei Altenau, wo der Flußuferläufer brütet und Gebirgsstelzen und Wasseramseln wippen, wie auch in der wildromantischen Ammerschlucht mit ihren Steilhängen, in die sich Baumveteranen krallen und das Abrutschen doch nicht verhindern können. Alles in diesen Landschaften lebt vom ständigen Wechsel des Werdens und Vergehens, der angetrieben wird von der ungebändigten Dynamik eines Flusses. Doch trotz ihrer scheinbaren Wildheit sind diese Landschaften überaus empfindlich gegenüber allen Eingriffen und Beeinträchtigungen durch menschliche Aktivitäten. Deswe-

gen gebührt ihnen ein uneingeschränkter Schutz.

Seit 1990 bemühen sich die Naturschutzverbände LBV und BN um ein Schutzkonzept für die gesamte Ammerschlucht von Altenau bis Peißenberg einschließlich der Unteren Halbammer. Sie sahen sich hier erfreulicherweise im Einvernehmen mit den Fachbehörden. Letztendlich führten die Bemühungen zu einem Beschluß des Bayerischen Landtags, der am 14.07.1994 ein Gesamtkonzept zum Schutz des Ober- und Mittelbaus der Ammer forderte. Leider wurde das geplante Gesamtkonzept trotz eines umfassenden, fachlich fundierten und befürwortenden Gutachtens im Auftrag der Regierung von Oberbayern bis heute noch nicht verwirklicht. Dieses komplexe Gutachten mit dem Namen „Grundlagen und Vorschläge für ein Gesamtkonzept zur Regelung von naturschutzrelevanten Einflüssen auf die Ammerschlucht“, vom Büro für Landschaftsökologie Otto Aßmann, befaßt sich u.a. mit:

■ Auswirkungen des Freizeitbetriebes auf das Brutvorkommen des Flußuferläufers an der Ammer

IDEAL FÜR JEDE „VOGEL-PERSPEKTIVE“

HIGHTECH FÜR DIE VOGEL- UND NATURBEOBACHTUNG VON SWAROVSKI OPTIK



Bei uns haben Vogel- und Naturbeobachter die besten Aussichten: Denn unser Produktmanager Gerold Dobler ist selbst Naturbeobachter und weiß, worauf es bei Hightech Optik ankommt: Zuverlässigkeit, geringes Gewicht, große Robustheit und hohe Funktionalität. Deshalb zeichnen sich alle unsere Produkte durch eine extrem stabile Leichtmetall-Konstruktion, hochpräzise gefertigte

Linsen und ergonomisches Design aus. Gute Beispiele dafür sind die neue EL Serie mit dem einzigartigen Durchgriff oder unser äußerst leichtes Stativ mit Gummimanschetten, das beim Tragen kaum ins Gewicht fällt. Leicht fallen wird Ihnen auch die Wahl des richtigen Fernglases oder Teleskops. Denn für jedes Einsatzgebiet haben wir ein speziell darauf abgestimmtes Produkt.

Weitere Informationen über die Produkte von Swarovski Optik erhalten Sie unter www.swarovskioptik.com und bei Ihrem Swarovski Fachhändler.



SWAROVSKI
OPTIK

MIT DEN AUGEN DES HABICHTS

■ dem langsamen Aussterben der Deutschen Tamariske an der Ammer

■ dem Populationsschwund des Kiesbankgrashüpfers.

Dabei betont es die überragende Bedeutung des Lebensraumes „Wildflußlandschaft“.

Es weist auch auf den Zusammenhang von Flußbetteintiefungen und Austrocknung von Seitenarmen mit nachfolgendem Rückgang von Fischhabitaten und Amphibienlaichplätzen hin.

Es befürwortet in diesem Zusammenhang die Erhaltung der natürlichen Abflußdynamik und die Verbesserung des Geschiebehaushaltes durch Erhöhung der Geschiebenachlieferung vom Oberstrom.

Augenfällige Eintiefungen bestehen seit längerem insbesondere zwischen Ober- und Unterammergau, bei Altenau, zwischen Peiting und Peißenberg und an der Halbammer. Die Ursachen sind:

1. Verbauungen im Einzugsbereich der Wildbachzuflüsse zur Ammer (Geschiebesperren)

2. die jahrelangen umfangreichen Kiesentnahmen aus Linder, Halbammer und Ammer.

Kiesentnahmen führten in der Vergangenheit zu den sogenannten Sohldurchbrüchen, fortschreitender Tiefenerosion und Uferabbrüchen. Die Forderung der Grundbesitzer nach einem technischen Ausbau war die Folge, der dann aber zwangsweise ganz massiv in die Belange des Natur- und Landschaftsschutzes eingreifen würde – natürlich auf Kosten des Steuerzahlers. An dieser Situation hat sich in den letzten Jahren nicht viel geändert. Die eine oder andere Kiesentnahme wurde eingestellt oder auf eine bestimmte Menge begrenzt (was nie zu kontrollieren ist), einige Neuansträge auf Abbau wurden auch abgelehnt. Bis zum Abschluß des von der Regierung von Oberbayern immer wieder angekündigten aber ständig hinausgezögerten Gewässerpflegeplanes besteht die vage

Anweisung der Behörden Landratsamt (LRA), Wasserwirtschaftsamt (WWA), Landesamt für Wasserwirtschaft (LFW), Bayerisches Staatsministerium für Landesentwicklung und Umweltfragen den Gewässern keinen Kies mehr zu entnehmen – Ausnahme Unterhaltungsmaßnahme (Uferschutz, Hochwasserfreilegung usw.). In diesen Fällen ist nach den offiziellen Verlautbarungen das Räumgut dem Fluß stromab an ungefährdeten und geeigneten Stellen zurückzugeben. In der Praxis wird jedoch weiterhin Kies gebaggert und auch abtransportiert, daß es nur so rumpelt. Unter der Hand bedienen sich Grundeigentümer und Anlieger für den Hausgebrauch, wobei die Zerstörung der Oberfläche einer Kiesbank (Schwemmlingsflora!) mehr wiegt, als die paar Kubikmeter Kies, die mit dem Traktor zum Hof gefahren werden. Fadenscheinige Begründungen wurden andererseits geliefert z. B. zur Abbaggerung einer Kiesbank an der Halbammermündung durch die Deutsche Bahn AG (DB) im Oktober 1997: „Es handele sich hier um eine sogenannte gestalterische Maßnahme“. Damit besorgte sich die DB zum dritten Mal innerhalb von fünf Jahren Kies für ihre Zwecke aus der Halbammer (teils genehmigt, teils ungenehmigt). Für die Ammer blieb in diesem Zeitraum natürlich kein Kies übrig.

Auch das Pfingsthochwasser 1999 hat an der allgemeinen Einstellung zu unseren Gewässern kaum etwas geändert. Im Gegenteil: lokale Sediment- und Geschiebeanlagerungen wurden plötzlich zur Bedrohung und frische Kiesablagerungen weckten neue Begehrlichkeiten. Es ist keine Frage, daß auch an der Linder und Ammer Hochwasserschäden an Uferböschungen und Dämmen beseitigt werden mußten, denn der Schutz von Siedlungen und Infrastruktur hat Vorrang. Dieser Schutz darf allerdings nicht zum Vorwand werden, um übergebührlich in die Be-

lange des Natur- und Landschaftsschutzes einzugreifen und um die Gier nach Kies damit zu bändigen. Dazu einige Beispiele:

■ 1987 wurde an den noch unbauten Ammerschleifen bei Altenau auf Veranlassung des Landratsamtes Garmisch-Partenkirchen der Kiesabbau eingestellt, da dort die Seetonschicht schon angekratzt war und die Gefahr der Grundwasserabsenkung bestand. Eine vom Pfingsthochwasser 1999 angeschwemmte Kiesbank lieferte jetzt den Vorwand für eine umfangreiche Flußbetteinräumung, bei der die natürliche Struktur der Flußschlinge völlig umgekrempelt und zudem die Abfuhr von Kies genehmigt wurde.

■ In Oberammergau sah man die Hauptursache für die Hochwasserbedrohung im Mai 1999 ebenfalls in Sediment- und Kiesanlandungen, obwohl hier eine Dammsenkung als Folge eines Baufehlers die eigentliche Gefahrenquelle war. Laut Pressemitteilung betrug die Menge des bei den Sanierungsarbeiten abgetragenen Materials 26.000m³. Verhandlungen vor Beginn der Baumaßnahme, bei denen eine Teilrückgabe des Räumgutes in die Ammer nördlich des Ortes diskutiert wurde, verliefen im Sand. Die Flußbetteintiefungen zwischen Ober- und Unterammergau bestehen somit weiter. Die 26.000m³ Räumgut gingen in das Eigentum der Baufirma über und wurden vermarktet. Die Ammer im Ortsbereich von Oberammergau, die sich nach dem Ausbau vor 30 Jahren gerade wieder belebte, erscheint dem Betrachter erneut als öder Kanal.

Kann man sich über diese Wiederholung alter Fehler, über diese Tänze um die Kiesbänke nur wundern und ärgern, so hat das WWA Weilheim den Vogel abgeschossen: Im Auftrag dieser Behörde wurde im November letzten Jahres aus dem „Lindergieß“ (NSG Ammergebirge), im großen Stil Kies entnommen zur Verstärkung eines Dammes östlich der Ortschaft

Graswang. Diese Maßnahme hätte laut NSG-Verordnung der Befreiung durch die Höhere Naturschutzbehörde bei der Regierung von Oberbayern bedurft. Darauf wurde das WWA Weilheim von der Unteren Naturschutzbehörde am Landratsamt Garmisch-Partenkirchen hingewiesen.

Das WWA hat sich jedoch über diese Bestimmung hinweggesetzt und ohne Genehmigung ca. 20.000m³ Kies abgebaut. Das war nicht nur ein grober Eingriff in die Wildflußlandschaft, in ein Flora-Fauna-Habitat (FFH)- und Naturschutzgebiet, bei dem ein Loch mit einer Grundfläche von annähernd 1,5 ha entstand, sondern dieser Eingriff bewirkte auch die Zerstörung eines Habitats zweier äußerst seltener Heuschreckenarten (Gefleckte Schnarrschrecke und Kiesbankgrashüpfer, beide Rote Liste 1). Möglicherweise kam es dabei zur Vernichtung einer Teilpopulation, denn mit dem Kies wurden natürlich auch die hier überwinterten Eier dieser Arten abgebaggert.

Es bleibt abzuwarten, welche Konsequenzen dieses Fehlverhalten nach sich ziehen wird. Zwar haben sowohl LBV als auch BN sofort Beschwerde bei der Regierung von Oberbayern eingelegt und der Europäischen Kommission, Generaldirektion Umwelt von dem Eingriff berichtet. Aber nach den bisherigen Erfahrungen mit solchen Vorfällen muß befürchtet werden, daß dieser Verstoß eingekocht wird, um allmählich in Vergessenheit zu geraten.

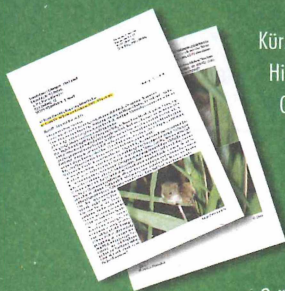
Die Verursacher werden wie üblich ein Hintertürchen finden und die Verantwortung auf irgendwelche Mißverständnisse abwälzen. Letztendlich obsiegt weiterhin die Ökonomie meist über die Ökologie. Das ist nicht nur an der Ammer Realität, und deswegen müssen sich Umweltschützer auch zukünftig warm anziehen. Aber wir kämpfen weiter für den Erhalt eines der letzten Wildflüsse in Deutschland.

JÜRGEN KIRCHNER

Hilferuf aus Mittelfranken

Retten Sie die Zwergm

**Bitte helfen Sie mit,
die letzten Refugien der
Zwergmaus zu retten!**



Hubert Zinnecker's
Hilferuf an LBV
und Landratsamt

Kürzlich erreichte uns ein Hilferuf aus Mittelfranken: Obwohl nach Artikel 6d des neuen bayerischen Naturschutzgesetzes von 1998 der Einsatz von Grabenfräsen in wasserführenden Gräben nicht zulässig ist, haben LBV-Aktive entdeckt, wie im Bereich des Mohrhofs im Aischgrund nördlich von Erlangen der gesamte Schilfbestand abgefräst wurde! Dabei hatten die LBVler zuvor sogar den Naturschutzwart darüber informiert, daß es elf Zwergmausnester dort gab. Die Maschinen töteten nicht nur diese niedlichen kleinen Nager und vernichteten ihre Nester, sondern auch unzählige Laubfrösche fielen ihnen zum Opfer. „Jetzt muß gehandelt werden!“ fordern die LBV-Helfer.

Die Zwergmaus ist das einzige Tier Mitteleuropas mit einem Greifschwanz

VORHER



Im dichten ungemähten Schilf sind die Zwergmausnester optimal geschützt.

NACHHER



Von Frau Zinnecker entdeckt! Der gesetzeswidrige Einsatz der Grabenfräse hat diesen Lebensraum unwiederbringlich zerstört.

Rote Liste Status 3: „Gefährdet“

In Bayern gibt es nur noch sehr wenige Stellen, wo die Zwergmaus überleben kann. Diese letzten Rückzugsräume für das neben der Birkenmaus kleinste Nagetier Europas und ihre Lebensgemeinschaften müssen wir unbedingt erhalten. Denn die Bestände der Zwergmaus gehen nicht zuletzt aufgrund der konventionellen, modernen



Landwirtschaft mit ihrem Einsatz von Pflanzenschutzmitteln und der Vernichtung von lebenswichtigen Strukturen, wie z.B. Ackersäumen und Grabenrändern, kontinuierlich zurück. Die Länderschließung zerstört jährlich ein Achtel ihres Bestandes! Doch wer diese Nestbau-Künstler einmal aus nächster Nähe beobachtet hat, kann gar nicht anders als sich für ihren Schutz einzusetzen. Es wird Zeit für eine Wende in der Landwirtschaft – nicht nur wegen BSE und MKS! Deshalb kämpft der LBV seit Jahren für eine naturverträgliche Landwirtschaft und eine deutliche Ausweitung der ökologisch bewirtschafteten Anbauflächen auf mindestens 10%. Der LBV setzt sich für funktionsfähige Biotopverbundsysteme ein und fordert mit aller Vehemenz, daß der Einsatz der Grabenfräse entsprechend dem Gesetz endlich unterbleibt.

Die winzige Zwergmaus ist nur wenig größer als ein Laufkäfer

So wollen wir die Zukunft der Zwergmaus sichern:

- Ankauf und Pacht von Feuchtgrünland- und Moorbiotopen mit Röhricht- und Schilfbeständen und langen Gräsern – dem bevorzugten Wohnort der Zwergmaus
- Umsetzung funktionsfähiger Biotopverbundsysteme
- Einsatz für eine naturverträgliche Landwirtschaft und mindestens 10% Öko-Anbaufläche in 5 Jahren
- Lobbyarbeit gegen den Einsatz von Grabenfräsen



Die Zwergmaus ist die einzige Mäuseart, die ihre Nester in luftiger Höhe über dem Erdboden anlegt. Dabei erweist sie sich als wahre Künstlerin.

Ihre Spende hilft, die Zwergmaus zu retten

Damit der Hilferuf aus Franken nicht ungehört bleibt und die Zwergmaus endlich einen sicheren Schutzraum findet, bitten wir Sie um Ihre Hilfe. Spenden Sie für die Zwergmaus.

ALLE FOTOS: ZINNECKER

Überweisungsauftrag/Zahlschein

Benutzen Sie bitte diesen Vordruck für die Überweisung des Betrages von Ihrem Konto oder zur Bareinzahlung. Den Vordruck bitte nicht beschädigen, knicken, bestempeln oder beschmutzen.

Konto-Nr. des Auftraggebers	
Beleg/Quittung für den Auftraggeber	
Empfänger	
Landesbund für Vogelschutz in Bayern e.V.	
Konto-Nr. – bei	Sparkasse
750906125	Roth-Schwabach
Verwendungszweck	
SPENDE	

Der Landesbund für Vogelschutz in Bayern e.V. ist durch den Feststellungsbescheid des Zentral-Finanzamtes Nürnberg wegen Förderung des Naturschutzes, unter besonderer Berücksichtigung der freilebenden Vogelwelt als gemeinnützigen Zwecken dienend anerkannt und gem. § 5 Abs. 1 Nr. 9 KStG von der Körperschaftssteuer freigestellt. Wir bestätigen, daß der zugewendete Betrag nur zu satzungsgemäßen Zwecken verwendet wird.

Für Beiträge bis zu 100,- DM genügt der quittierte Einlieferungsschein bzw. die Bankquittung als Spendenbescheinigung.

Name des Auftraggebers _____

Datum / Quittungsstempel _____

(Name und Sitz des beauftragten Kreditinstituts)		(Bankleitzahl)
Empfänger: (max. 27 Stellen)		
L B V e. V. H I L P O L T S T E I N		
Konto-Nr. des Empfängers		Bankleitzahl
7 5 0 9 0 6 1 2 5		Sparkasse Roth-Schwabach 7 6 4 5 0 0 0 0
DM od. EUR*		Betrag
Initiative für die Natur		
Spenden-/Mitgliedsnummer oder Name des Spenders: (max. 27 Stellen) ggf. Stichwort		
M i t g l. : 2 / 0 1 Z W E R G M A U S		
PLZ und Straße des Spenders: (max. 27 Stellen)		
Kontoinhaber/Einzahler: Name, Ort (max. 27 Stellen)		
Konto-Nr. des Kontoinhabers		
19		

Bitte geben Sie für die Spendenbestätigung Ihre Spenden-/Mitgliedsnummer oder Ihren Namen und Ihre Anschrift an.

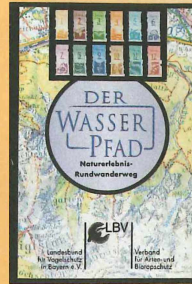
Datum _____

Unterschrift _____



Bitte helfen Sie mit Ihrer Spende dem LBV, der Zwergmaus zu helfen!

Bad Reichenhall „Alpenstadt“ 2001



Nach Villach, Belluno und Maribor ist Bad Reichenhall die erste deutsche Stadt, der dieses Prädikat zuerkannt wurde. Hochstaufen und Zwiesel, das Lattengebirge und der Untersberg umrahmen das Staatsbad im weiten Talkessel der Saalach und sind der optische Beweis, daß Bad Reichenhall zu Recht „Alpenstadt“ 2001 ist.

Zahlreiche Veranstaltungen wollen Bürgern und Gästen ein naturnahes Gemeinwesen zwischen Chiemgauer- und Berchtesgadener Alpen präsentieren. Natürlich ist dabei auch die Kreisgruppe Berchtesgadener Land gefragt: durch Exkursionen, Ausstellungen, Infostände u.ä. wird der LBV „vor Ort“ sein. Dabei wurde bei den meisten Aktionen ganz bewußt auf eine Verbindung zwischen der Alpenstadt und dem diesjährigen LBV-Motto „Leben mit Wasser“ geachtet. So finden Wasservogel-Exkursionen und Vogelstimmenwanderungen an der Saalach bzw. am Saalachsee statt. Halbtägige Wanderungen führen entlang des Wasserpfades, eines Naturerlebnis-Rundwanderweges im Lattengebirge, den der LBV 1999 eröffnet hat. Entlang der Saalach ist ein Wasserlehrpfad geplant, an dem sich der LBV mit Infotafeln beteiligt. Im Spätherbst schließlich gastiert die Ausstellung „Leben mit Wasser“ in der Kurstadt.

Fledermäuse bilden einen weiteren Schwerpunkt. Durch Brigitte Henatsch von der Geschäftsstelle Traunstein erfolgt eine Kartierung im Stadtgebiet. Interessierte sind zu einem „Pirschgang“ mit dem Bat-Detektor eingeladen. Dazu wird im Juni/Juli in den Geschäftsräumen der Sparkasse eine Fledermausausstellung gezeigt. Sofern mit den diversen Grundstückseigentümern Einigung erzielt wird, soll auf der Weitwiese im Ortsteil Karlstein eine Hecke gepflanzt werden.

Die Kreisgruppe Berchtesgadener Land würde sich über eine rege Beteiligung an ihren Veranstaltungen freuen und es begrüßen, wenn LBV-Mitglieder auch aus den Nachbargruppen oder aus ganz Bayern den Weg in die „Alpenstadt 2001“ finden würden. Die genauen Termine, Ortsangaben und Zeiten sind in der Datenbank des LBV oder auch im Internet www.alpenstadt2001.de abrufbar.

W. BITTNER

LBV SERVICE

H₂Ooh!-Broschüre

Die neue Kompakt-Broschüre zur LBV-Aktion H₂Ooh! ist da. Sie bekommen Einblicke in alle wesentlichen Aspekte, sowohl im Hinblick auf uns Verbraucher als auch des Lebensraums für unsere Tier und Pflanzenwelt.

Aus dem Inhalt:

Tiere am Wasser · Wasservogel · LBV-Schutzbemühungen am Wasser · Donau · Trinkwasser · Wassernutzung

Ab sofort erhältlich im LBV-Naturshop, Eisvogelweg 1, 91161 Hilpoltstein, Tel. 0 91 74/47 75-20, Fax 0 91 74/47 75-75 oder info@lbv.de

LBV SERVICE

LBV-Wachtelkönig-Faltblatt



In Zusammenarbeit mit dem Bundesamt für Naturschutz hat der LBV ein Wachtelkönig-Faltblatt herausgegeben. Es richtet sich in erster Linie an Landwirte und zeigt, was diese zum Schutz des weltweit vom Aussterben bedrohten Vogels machen können. Die größte Gefahr droht Wachtelkönigen und anderen Wiesenbrütern durch moderne Methoden der Grünlandbewirtschaftung. Durch relativ einfache Maßnahmen, die den guten Willen der Landwirte erfordern, kann dem Wachtelkönig geholfen werden.

Gegen DM 1,50 in Briefmarken erhältlich in der Landesgeschäftsstelle in Hilpoltstein

UBBO MAMMEN

Eine Zukunft für das „Breite Moos“



Hochmoorgelbling

■ Das ca. 80 ha große „Breite Moos“ ist eines der Arbeitsschwerpunkte der Kreisgruppe Landsberg am Lech. Es ist durch Torfabbau und Entwässerung, Verbuschung und Aufforstung schwer beeinträchtigt. Durch den Wiedereinstau von Gräben, die Mahd der Streuwiesenbereiche und ein behutsames Auslichten von Birken, Fichten und Spirken kann das Moos langfristig als artenreicher Lebensraum gesichert werden. Es braucht aber einen

langen Atem dazu und viele engagierte Leute. Aber die gibt es zum Glück.

Mit Mitteln aus dem Nachlaß eines verstorbenen LBV-Mitglieds und entsprechender Förderung durch den Bayerischen Naturschutzfonds hat die Kreisgruppe Landsberg dort in den letzten fünf Jahren fast 20 ha Grund erwerben können. Das Breite Moos beeindruckt vor allem durch seine reichhaltige Schmetterlingsfauna: Nachgewiesen sind u. a. Hochmoorbläuling, Hochmoorgelbling, Blauschillernder Feuerfalter, Quendelbläuling (alle RL BY 1), sowie Abbiß-Schneckenfalter, Randring-Perlmuttfalter und das Moor-Wiesenvögelein (alle RL BY 2). Träger der Renaturierungsbemühungen ist die Regierung von Oberbayern, seit Jahren engagiert begleitet von der örtlichen Naturschutzbehörde. Größte Verdienste hat sich der Biologe Hubert Anwender als „Projekt-Manager“ erworben. Er hat es geschafft, die lokale

Bevölkerung, Grundstückseigentümer, einige Landwirte und Jäger sowie LBV'ler aus Landsberg und Starnberg für das Projekt zu begeistern. Die letzteren wollen sich künftig nicht nur weiter finanziell, sondern auch mit Arbeitseinsätzen im Breiten Moos engagieren, nicht zuletzt weil das Holzmachen mit den beiden Biobauern Erwin Schmid und Hans Heiß diesen Winter so viel Spaß gemacht hat.

SEBASTIAN WERNER



Beim Graben-Einsatz im Breiten Moos

Goldabbau im Böhmerwald



Tafel am Eingang zum Probestollen –
Inscript zu deutsch: „Stollen Hoffnung“

■ Die Delegiertenversammlung des LBV hatte am 25.10.1997 auf Initiative der Kreisgruppe Regen folgende Resolution beschlossen: „Der LBV fordert, die Planungen für einen Goldabbau in Bergreichenstein/Kasperske Hory unverzüglich einzustellen. Der LBV erklärt sich in der Ablehnung dieses naturzerstörenden Projektes mit den Bürgern der tschechischen Grenzgemeinden solidarisch.“

Mittlerweile wurden die Planungen der kanadischen Firma zwar nicht fortgeführt, die Lage

in Kasperske Hory hat sich scheinbar beruhigt. Nach Informationen der Bürgerinitiative „Sumava nad Zlato – Der Böhmerwald ist wertvoller als Gold“ laufen aber im Hintergrund noch immer nicht abgeschlossene gerichtliche und verwaltungstechnische Verfahren.

Im März 1999 wurde der Firma rechtskräftig die Genehmigung für die geologischen Untersuchungen entzogen. In den vorausgegangenen Kommunalwahlen versuchte die Firma mit „Pro-Abbau-Kandidaten“ die Mehrheit im Rathaus zu bekommen. Dies ist allerdings gescheitert, da sich die Bürger eindeutig für die Kandidaten der Bürgerinitiative entschieden haben.

Die Firma bleibt aber weiterhin aktiv und versucht durch ein Anwaltsbüro die Genehmigung für weitere geologische Untersuchungen zu bekommen. Deshalb muß die Angelegenheit endgültig zum Abschluß gebracht werden. Das Umweltministerium ist verpflichtet, das „herren-

lose“ Bergwerk zu übernehmen und unter Obhut einer staatlichen Institution zu stellen. Die Folgen der bergmännischen Tätigkeit müssen beseitigt werden. Die vorgeschriebene Wiederaufforstung des Gebietes muß endlich durchgeführt werden. Die Bürgerinitiative drängt nun zusammen mit tschechischen und deutschen Verbündeten Umweltministerium und Bergwerkam, unter die Sache „Goldabbau im Böhmerwald“ einen endgültigen Schlußstrich zu ziehen.

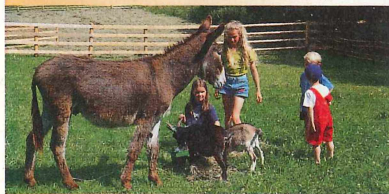
ROSMARIE WAGENSTALLER



Die Baracken der kanadischen
Firma am Probestollen

Mit dem Schrazl durch die Gartenschau

■ In diesem Jahr findet in Cham vom 13. Juni bis 19. August die „Gartenschau am Regenbogen“ statt. Wir tragen dabei den Löwenanteil des Kinderprogrammes. Während der Dauer von neun Wochen sind wir täglich von 09.00 Uhr bis 18.00 Uhr im Einsatz, finanziell unterstützt durch die Stadt Cham. Johanna Aschenbrenner, Monika Kerner und Carola Jackisch bilden das Organisations-team. Im Quadfeldmühlpark, einem Hauptanziehungspunkt der Gartenschau, steht uns ein Gelände zur Verfügung, das wir entsprechend unserem Motto „Mit dem Schrazl durch die Gartenschau“ umgestalten wollen. Unter anderem werden zwei begehbare Schrazlhöhlen entstehen – die eine dient als Fledermaushöhle und die andere als Info- und Verkaufsstand.



Esel Ferdinand freut sich über Besuch

Unser Areal wird daneben mit Ecoboard, Duftorgel, Tastkästen und Echophon ausgestattet. Im Verlauf der 9 Wochen soll unser Gelände nach und nach die verschiedensten Naturgeister und weitere ausgefallene Objekte aufnehmen, die im Zuge des Kinderprogrammes entstehen. So wollen wir z. B. in der Woche der „bunten Töne“ Musikinstrumente aus Naturmaterialien basteln, in der „Gesundheitswoche“ Naturkosmetik zusammenmischen, während der „historischen Tage“ wie in der Steinzeit leben oder „alle Farben einer Stadt“ selbst herstellen. Im Moment können wir schon zwei absolute Highlights ankündigen, nämlich einen Didgeridoo-Workshop am 23.06.2001 mit Björn Hemmann von der NAJU, sowie das „Regenbogentheater“ der NAJU am 01.07. 2001, an dem auch unser „Schrazlfest“ stattfindet.

Daneben bieten wir noch das „grüne Klassenzimmer“ für Schulen und die Öko-Rallye. Zusätzlich bieten wir für alle Besucher eine sogenannte Familienrallye an, die durch die ganze Stadt führt.

Mehr erfahren Sie auf unserer Homepage unter: www.lbvcham.de. Vielleicht sehen wir uns sogar auf der Gartenschau?



KREISGRUPPE Aichach-Friedberg

FOTO: V. LINDENER

Neue Vorkommen der bedrohten Grünen Keiljungfer entdeckt

■ Die LBV-Kreisgruppe Aichach-Friedberg führte im Sommer 2000 im Paartal zwischen Schmiechen und Unterbernbach eine Libellenkartierung durch. Dabei wurden neue Vorkommen der landesweit vom Aussterben bedrohten Grünen Keiljungfer entdeckt.

Aktuelle Gefährdung in Dasing

Dabei zeigte sich, daß eines der bedeutendsten Entwicklungsgewässer für die Grüne Keiljungfer der Flußabschnitt der Paar zwischen der BAB-Brücke und Fluß-km 93,3 ist. Erfreulicherweise konnten zahlreiche ausgewachsene Libellen bei der Kartierung festgestellt werden. Die Besiedlung dieses Paar-Abschnittes durch die Grüne Keiljungfer war bis dahin nicht bekannt. Im Regierungsbezirk Schwaben galt diese Libellenart – Paar- und Echnachtal angenommen – seit 1860 als ausgestorben.

Die Larven der Grünen Keiljungfer leben in der Paar. Libellen jagen über dem Gewässer und vor allem im angrenzenden Landlebensraum (vorwiegend Grünland, aber auch Ackerland). Die geplante Trasse der B 300 durchschneidet den Lebensraum dieser vom Aussterben bedrohten Tierart. Als Artenschutzverband fordern wir, daß die zu erwartende Beeinträchtigung bzw. partielle Zerstörung des Lebensraumes Konsequenzen hinsichtlich der Qualität und Quantität der vorgesehenen Ausgleichsflächen haben muß.

Ausgleichsflächen Uferstreifen

Es wird vorgeschlagen, neben den für das gesamte Bauvorhaben auszuweisenden Ausgleichsflächen zusätzlich und vorrangig Uferstreifen als Pufferstreifen an der Paar zwischen Fluß-km 93,3 und der BAB-Brücke einzurich-

ten. Die Pufferstreifen sollten zwischen 30 und 50 m breit sein und als extensives Dauergrünland gepflegt werden. Der Landwirtschaft ginge dadurch kein Quadratmeter Boden verloren. Außerdem könnten die bestehenden bekannten staatlichen Förderprogramme genutzt werden. Der Wechsel von Intensiv- auf Extensivbewirtschaftung würde außerdem die permanent bestehende Gefährdung des Paarwassers (Einträge bis zum Paarufer, Einträge in die Entwässerungsgräben zur Paar) langfristig verbessern. Pufferstreifen würden außerdem dem aktuellen Gewässerpflegeplan Paar des Wasserwirtschaftsamtes Donauwörth entsprechen.

Flurbereinigung und Gewässerschutz Der LBV Bayern regt ferner an, daß der genannte Dasinger Gewässerabschnitt der Paar und ein adäquater Landlebensraum (angemessene Pufferstreifen) in das laufende Verfahren zur Flurbereinigung einbezogen werden.

Gesetzlicher Schutz Die Grüne Keiljungfer ist nicht nur durch Bundesrecht (BNatSchG und BArtSchV) geschützt. Als hochbedrohte Libellenart genießt die Grüne Keiljungfer auf europäischer Ebene allerhöchste Schutzpriorität. Die Grüne Keiljungfer ist eine der drei in Bayern vorkommenden Libellenarten, die in Anhang II der Flora-Fauna-Habitat-Richtlinie aufgeführt sind. Diese Arten sind von „gemeinschaftlichem Interesse“, für deren Schutz und zur Wiederherstellung bzw. Bewahrung eines günstigen Erhaltungszustandes besondere Schutzgebiete auszuweisen und ggf. notwendige Erhaltungsmaßnahmen durchzuführen sind (Natura 2000).

GERHARD MAYER

Kormoran ans Kreuz genagelt!

■ Natur und Naturschutz – viele Bürger setzen sich und ihre Freizeit ehrenamtlich mit hoher Aufopferungsbereitschaft dafür ein. Für viele Menschen waren diese Begriffe noch vor Jahren Fremdwörter. Auch manche Vereine und Verbände schmücken sich mit dem Prädikat „Naturschutz“. Aber leider verwechseln viele Naturschutz mit Naturnutz.

Welche traurigen Blüten das treibt, konnte man im westlichen Landkreis Schweinfurt sehen. Dort haben auf dem Hobbygelände eines Anglervereins genau gegenüber des Naturschutzgebietes „Vogelschutzgebiet Garstadt“ verblendete Menschen einen toten Kormoran auf ein Holzkreuz genagelt und dieses Werk auch noch in provozierender Weise zur Schau gestellt. Die Verwendung des Kreuzes, eines Symbols, welches der überwiegenden Zahl unserer Bürger sehr viel bedeutet, ist nicht nur eine Geschmacklosigkeit sondergleichen, sondern zeugt auch von Rohheit gegenüber der Natur und der Schöpfung.

Wer auch immer für diese Tat verantwortlich ist: Es soll doch offenbar die Wut und der Haß gegenüber einer Kreatur zum Ausdruck gebracht werden, die aufgrund ihrer Naturbestimmung unsere menschlichen Interessen verletzt. Wo führt das hin? Fischer nageln die Fischjäger Kormoran, Reiher, Fischadler, Fischotter und Bären ans Kreuz, Vogelschützer Wälder und Hechte, weil diese junge Zwergtaucher und Schwarzhalstaucher fressen, Schmetterlingsfreunde bekriegen Fliegenschnäpper, Fledermäuse, Blaukehlchen, Bienenfresser und Racken. Pflanzenfreunde vergiften Raupen, Würmer und Käfer. Ebenso müßten dann auch Löwe, Panther, Leopard, Gepard und Wildkatze ans Kreuz genagelt werden! Die Liste wäre endlos. Die Spielregeln im Kreislauf der Natur (mit wenigen Ausnahmen) sind nun einmal derart, daß eine Art nur auf Kosten einer anderen leben kann. Wann endlich kommen wir zu einem wahren Naturverständnis?



FOTO: PROWALD

Eine Rohheit sondergleichen - Toter Kormoran am Kreuz in Sichtweite des Vogelschutzgebiets Garstadt

Nun zum Kormoran selbst. Über dieses Problem ist in letzter Zeit schon viel geschrieben worden, auch oft in unsachlicher Weise. Es ist unbestreitbar, daß Kormorane nur Fische als Nahrung aufnehmen; es ist aber auch wissenschaftlich festgestellt, daß der Vogel zu 70 % Weißfische und Rotaugen frisst, also Arten, die für Angler und Fischer minderwertig sind, ja sogar als Nahrungskonkurrenten für ihre höherwertigen Arten angesehen werden. Außerdem sind die Zahlen der bei uns überwinternden Kormorane in den letzten Jahren rückläufig. Es wäre gut, die Problematik emotionslos zu sehen und fundierte Erkenntnisse endlich zu berücksichtigen.

ERICH PROWALD



Bildungsmaterialie des LBV hoch im kurs:

Täglich dicht umlagert war der LBV-Stand auf Deutschlands größten Bildungsmesse, der „didacta“ in Hannover.

ANZEIGEN

ORNITHOWELT

Ausrüstung für Ornithologie und Naturbeobachtung

Ferngläser
Spektive
&
mehr

www.fern glaeser.de

www.tierstimmen.de

VOGELSTIMMEN-TRAINER
(Buch + CD) Der Bestseller –
Vogelbestimmung leicht gemacht!

Mauersegler gezielt ansiedeln!
Mit dieser neuen CD lassen sich
Mauersegler gezielt anlocken und
erfolgreich zum Nisten bringen.

Der Sumpf der tausend Reiher
VHS-Video über eines der größten
Naturwunder Ungarns.

Im Land des Kaiseradlers
VHS-Video mit 16 Greifvogelarten.
... und vieles mehr

Gratiskatalog anfordern!
AMPLE Edition, Postfach 1513
D-82110 Germering
Tel. (0 89) 89 42 83 91, Fax 89 42 83 92

Artenvielfalt

Lebensraum Moorweiher

Refugium für bedrohte Arten in Mittelfranken

■ Das Vogelschutzgebiet der Mohrweihersenke in Mittelfranken ist den meisten Ornithologen gut bekannt. Es stellt einen avifaunistisch bedeutsamen Ausschnitt der zahlreichen Teichkomplexe im Aischgrund dar. Es gibt aber auch viele weitere Teichketten, welche ornithologisch weniger bedeutsam sind, dafür aber speziell an Moorstandorte angepasste Tier- und Pflanzenarten beherbergen. Der Naturschutz bemüht sich seit langem um den Erhalt dieses Gebietes. So hat z. B. der LBV im Bucher Weihergebiet weit über eine halbe Million zur Lebensraumsi-

cherung investiert. Seit dem 15. Jahrhundert werden in der traditionellen **Kulturlandschaft des Mittelfränkischen Beckens** im Aischgrund Karpfen gezüchtet. Für den Ackerbau gaben die relativ armen Sandböden in den vergangenen Jahrhunderten wenig her. Die Ton- und Lettenschichten im Sandstein wirkten aber wasserstauend, so daß die Anlage von Teichen aufgrund der natürlichen Gegebenheiten nahelag. In der Fastenzeit war Fisch für die häufig von Mönchen bewirtschafteten Teiche und kirchlich beeinflussten Kleinbauern ein willkommener

und wirtschaftlich einträglicher Fleischersatz. Hier befindet sich auch heute noch eines der wichtigsten Fischzuchtgebiete Deutschlands. Der Aischgründer Spiegelkarpfen wird nach wie vor kulinarisch hoch geschätzt.

Die meisten dieser Teichketten werden durch Regenwasser und nur sporadisch wasserführende Gräben aus dem sauren, nährstoffarmen Kiefernwald mit Wasser versorgt. In einer Teichkette führen daher die obersten Teiche (Oberlieger) nur zeitweilig aus dem Umland ablaufendes Regenwasser; sie werden daher „Him-

melsweiher“ genannt. Die ursprünglich von Menschenhand geschaffenen Teiche wurden nach und nach von zahlreichen Arten der natürlichen Stillgewässer besiedelt.

Die traditionelle **Nutzung der Teiche** erfolgte bis Mitte des 20. Jahrhunderts durch allwinterliche Mahd mit der Sense über Eis oder von Booten aus. Das Mähgut wurde danach in den Ställen als Streu genutzt. Diese Form der Nutzung bedeutet kontinuierlichen Nährstoffaustrag aus den Gewässern und Recycling der anfallenden Biomasse. Für Vögel sind dadurch im Frühjahr an den Gewässern locker nachwachsende, nicht verfilzte Seggenbestände vorhanden. Amphibien finden im Frühjahr unbeschattete Laichplätze mit ausreichend Versteckmöglichkeit unter Wasser für Alttiere und Larven vor. Libellenlarven und Wasserinsekten können ungestört überwintern, wenn im Herbst die Teiche beim Abfischen nicht vollständig abgelassen und danach gleich wieder angestaut werden. Außerdem begünstigt diese Form der Bewirtschaftung eine Ausbreitung von Seggen und Binsen auf Kosten von Schilfbeständen. Nutznießer davon sind unter den Vögeln vor allem Teichhuhn, Wasserralle, Tüpfelsumpfhuhn, Bekassine, gelegentlich Kiebitz und Blaukehlchen; von den Amphibien ist es besonders

Moorfroschpaar bei der Anwanderung im Frühjahr zum Laichgewässer, Männchen in blauer Laichfärbung.



ALLE FOTOS: PANKRATIOS

Moorweiher
mit ausgedehnter und
reich strukturierter
Verlandungszonierung.
Hier kommen
Moorfrosch und
Moosjungfern vor.



der Moorfrosch, der dadurch gefördert wird. In den letzten Jahrzehnten wurden die Teichwirte aufgrund der internationalen Konkurrenz und Einfuhr von „Billigprodukten“ auf dem Fischmarkt dazu gezwungen, Intensivteichwirtschaft zu betreiben. Das ist aber vor allem an Teichen mit instabiler Wasserführung wie „Himmelsweiher“ nicht möglich. Diese Himmelsweiher sind aber gerade für die Artenvielfalt von besonderer Bedeutung.

Der Landkreis Erlangen/Höchstädt bemüht sich bereits seit 1983 um den Ankauf und die Pacht von Moorweiher als Kernstücke eines für Mittelfranken typischen Lebensraumtyps. 1996 wurde ein **Pilotprojekt** in Zusammenarbeit zwischen Landschaftspflegeverband, Landesamt für Umweltschutz und Naturschutzbehörde ins Leben gerufen. Ziel des Vorhabens ist es, lange nicht mehr genutzte Moorweiher und Niedermoorreste, welche zu verlanden oder zu verbuschen drohen, durch abgestimmte Pflegemaßnahmen im Sinne einer möglichst traditionellen Nutzung als Lebensräume für bedrohte, aber hochgra-



Die Speer-Azurjungfer ist an leicht sauren Moorweiher in meist geringer Individuendichte zu beobachten.

dig spezialisierte Arten zu erhalten. An saure und nährstoffarme Standortverhältnisse angepaßte Tier- und Pflanzenarten sind z. B. Sonnentau, Wasserschlauch, Pflanzfarn, aber auch Moosjungfern und Moorfrosch. Mittlerweile wurde auch ein Biotopverbundkonzept erarbeitet, das isolierte Populationen wieder miteinander vernetzen soll, um den Fortbestand der Arten zu sichern. An dem Projekt, welches mittlerweile etwa 60 Teiche umfaßt, sind auch Teichwirte, Verbände, der Forst, der Maschinenring und Experten beteiligt. Der LBV unterstützt das Projekt durch Pacht einer wertvollen Fläche, auf der unter anderem Moorfrosch, Knoblauchkröte, Kammolch, Zwergmaus, Wasser-, Sumpf- und Feldspitzmaus als bedrohte Arten nachgewiesen wurden. Im Winter 1999/2000 wurde das darauf befindliche Gewässer als Amphibienlaichplatz optimiert. Bestandteil des Projektes sind regelmäßige **Erfolgskontrollen** der Leitarten. Unter den Tieren gilt besonderes Augenmerk den Amphibien und den Libellen. Von den 19 heimischen **Amphibienarten** kommen im Projektgebiet 11 Arten (Grünfrösche als eine Art gerechnet) vor. Die Bestandsentwicklung des Moorfrosches, der hier die zweitgrößte Population in Bayern ausbildet, wird genauestens verfolgt. Er war im Laufe der letzten Jahre an 47 Teichen nachweisbar. Stabile populationsstarke

Vorkommen gibt es nur noch an vier Teichketten, die meisten restlichen Teilpopulationen sind sehr klein und produzieren pro Jahr in der Regel weniger als zehn Laichballen. Die Populationsentwicklung des Moorfrosches schwankt im zweijährigen Rhythmus. Ein Populationseinbruch im Frühjahr 2000 ist auf das niederschlagsarme Frühjahr 1998 zurückzuführen. Damals führten zahlreiche Laichgewässer sehr wenig Wasser und trockneten im Laufe des Jahres vollständig aus, so daß sich nur wenige Kaulquappen entwickeln konnten. Dadurch fiel eine Generation fast vollständig aus. Der Springfrosch dagegen war früher im Weihergebiet selten. Er befindet sich aus nicht vollständig geklärten Ursachen in Ausbreitung. Unter den **Libellen**, von denen im Vorjahr 37 Arten nachgewiesen wurden, gelten besonders moorgebundene Arten wie Moosjungfern als Leitarten für Moorweiher. Im Jahr 2000 waren sie überdurchschnittlich individuenreich vertreten, nachdem sie in den Jahren davor zum Teil kaum nachweisbar gewesen waren. Die stabilen Populationen, welche noch vor 10 Jahren zu beobachten waren, wurden jedoch bei weitem nicht mehr erreicht.

Interessanterweise sind aber gleichzeitig mit dem Rückgang der Moosjungfern einige südeuropäische Arten, die früher vollständig fehlten, arten- und zahlenmäßig

deutlich im Aufschwung begriffen. Warum sind derartige Vorgänge gerade im Projektgebiet zu beobachten? Das Mittelfränkische Becken ist mit einem Jahresmittelwert von 600 mm Niederschlägen und 8,5 °C Durchschnittstemperatur eines der trockensten und wärmsten Gebiete Bayerns. Bereits ein geringer Temperaturanstieg im Jahresmittel, den wir als Menschen kaum registrieren, kann für wärmeliebende Arten, die hier früher nicht überleben konnten, bereits zur Ansiedlung führen.

Betrachtet man die **Ergebnisse des Projektes** der letzten Jahre, kann eine sehr positive Bilanz gezogen werden. Zahlreiche Biotop sind gesichert oder optimiert worden. Sie haben Arten, die ohne Maßnahmen lokal ausgestorben wären, ein Überleben ermöglicht. Es besteht aber auch weiterhin Handlungsbedarf. Ein wichtiger Grund für den Erfolg war sicher das gemeinsame Engagement von zum Teil unterschiedlichen Interessensgruppierungen. Die Natur macht aber an Landkreisgrenzen nicht halt. Es wäre daher wünschenswert, daß neben dem Landkreis Erlangen/Höchstädt auch die Nachbarlandkreise auf diesen besonderen Lebensraum achten. In Zusammenarbeit mit den Teichwirten können Extensivierung und oft nur kleine Maßnahmen zu bedeutsamen Erfolgen für die Natur führen.

UDO PANKRATIUS

Sie bauen die Straße doch!

Bürgerinitiative „Rettet den Geigelstein“: Nach 26 Jahren Kampf eine Schlacht verloren

Ein Blick zurück: 1974. Es war die Zeit ungebremsen Wachstums, in Bayerns Regierung setzte sich die Meinung durch, eine Alm ohne lastwagentaugliche Straße sei zum Aufgeben verurteilt, eine Gemeinde mit Alpenanteil ohne Bergbahn und Skipisten stehe vor dem Ruin, und wer zu Fuß in die Berge gehe, zeige deutliche Armuts-Symptome, auch im Kopf. Das Wort Umweltschutz war noch nicht erfunden. Auch der Geigelstein, 1.808 Meter, zweitgrößter Berg der Chiemgauer Alpen, sollte vor 26

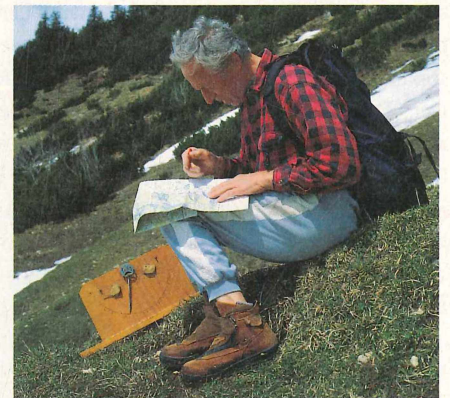
kannt, wurden zum Ärgernis von Bürgermeistern, Landräten, der Regierung von Oberbayern – und leider auch der Vorstandschaft der eigenen Sektion, die gerade am Geigelstein ihre Hütte von 45 auf 110 Schlafplätze ausbaute („Wenn wir nicht bauen, stellen die uns ein Hotel vor die Nase.“).

Schon am 1. Juni 1976 konnten dem ersten Umweltminister der Bundesrepublik, Max Streibl, 5.000 Protest-Unterschriften gegen den Bau einer Skischaukel am Geigelstein übergeben werden. Sechs Wochen später lud der „Deutsche Naturschutzring“ auf Anregung der BI zu einem Protestmarsch auf den Geigelstein ein. Bund Naturschutz, Bergwacht, Rosenheimer Forum, Alpenverein beteiligten sich, vier Abgeordnete des Bayerischen Landtags waren unter den zweihundert Teilnehmern. Ein halbes Jahr später befürwortete trotzdem der Planungsausschuß Südost-Oberbayern die Sachranger Millionenpläne.

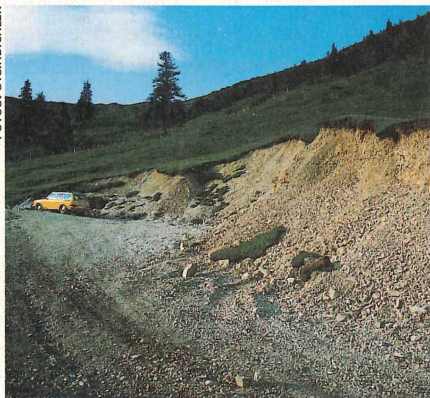
Die Empörung unter Bergsteigern und Naturfreunden im Chiemgau war groß. Völlig überraschend begann der Bundesgrenzschutz am Geigelstein mit der Planung eines „Hochleistungszentrums“ für die BGS-Skisportler: Straßen, Parkplätze, Pisten, Lifte, Unterkünfte. Bundeslandwirtschaftsminister Josef Ertl, damals nebenamtlich Präsident des Deutschen Skiverbandes, förderte das Projekt nach Kräften. Die Bürgerinitiative ging mit einer Denkschrift an die Öffentlichkeit und wehrte sich bei Bundesinnenminister Gerhart Baum in Bonn, Chef des BGS. Wir baten Prof. Dr. Wolfgang Engelhardt, Vorsitzender des Deutschen Naturschutzrings, um Hilfe. Dieser überzeugte den Minister, daß der Geigelstein für einen solchen Plan das denkbar schlechteste Objekt sei. Das Hochleistungszentrum blieb bedrucktes Papier. Die Bürgerinitiative überreichte Prof. Engelhardt wenig später in einer Feierstunde

in München den „Stein vom Geigelstein“, einen korallendurchwachsenen Felsbrocken aus dem Grattenbach, 170 Millionen Jahre alt.

Doch schon drohte weiteres Unheil. Das seit langem im untersten Bereich des Grattenbachs bestehende Kleinkraftwerk sollte vergrößert, die Wasser des Bachs auf 350 Meter abgeleitet und das Bachbett trocken gelegt werden. Die BI gab im Deutschen Alpen-Institut ein umfangreiches Gutachten in Auftrag, das den Wert der beiden Bäche feststellen sollte. Der Um-



Beim Vermessen des Hangs, in den die Straße geschoben werden soll: 34 Grad. Das gibt riesige Hangrisse – und wohin soll das Material?



Ein Bild aus früheren Tagen am Geigelstein: so sieht es aus, wenn „Wegebau“ in den Alpen erfolgt.

Jahren mit einem System von Straßen, Pisten, Bahnen und Liften aus dem Achen- und dem Priental erschlossen werden. Die betreibenden Gemeinden Sachrang und Schleching hatten bereits den Segen von Landrat und Regierung, die Geldgeber stellten Millionen bereit – der Bau konnte beginnen. Aber eine Handvoll Chiemgauer Bürger, Bergsteiger und Naturfreunde wollte die Zerstörung ihres Berges, der ihnen seit der Jugendzeit vertraut war, nicht hinnehmen. Sie beschlossen, sich zu wehren. Sie gründeten die Bürgerinitiative, nicht eine des „Sankt-Florian-Prinzips“, sondern eine mit höherem Anspruch. Es dauerte nicht lang, und die „Geigelsteiner“ und ihr Anliegen waren be-

weltminister ließ sich überzeugen. Ja, noch mehr, Alfred Dick überreichte der BI Geigelstein die Bayerische Umweltmedaille. Über acht Jahre hatte die BI nun gegen immer neue Erschließungen und damit Zerstörungen gekämpft. Jetzt war die Zeit, den Spieß der Verteidigung zum Angriff umzudrehen. Ein Naturschutzgebiet für den Chiemgauer Blumenberg, den Geigelstein, mußte her, um allen künftigen Begehrlichkeiten an diesem Berg jede Basis zu nehmen.

Und wieder dauerte das Hin und Her Jahre, bis der neue Umweltminister Dr. Peter Gauweiler die 3.132 Hektar des bayerischen Anteils am Geigelsteinmassiv ohne viel Federlesens unter

Schutz stellte. Es folgte die Auflösung der Bürgerinitiative „Rettet den Geigelstein“. 20 volle Ordner, eine Ausstellung mit 80 Tafeln, vier Examensarbeiten und ungezählte Zeitungsartikel künden von 16 Jahren Kampf um einen einzigen Berg – und von einer in der Bundesrepublik noch nicht erlebten Tatsache: „Von einem Spekulationsobjekt zum Naturschutzgebiet.“ Das war in Bayern möglich. Wo sonst?

Zu früh gefreut: Es war der BI bekannt, daß sich die Regierung von Oberbayern mit dem Naturschutzgebiet Geigelstein nicht abfinden konnte, zumal dort oben im Herz des Naturschutzgebietes noch ein Straßenbau anstand, der trotz aller Bemühungen seitens dieser Regierung nicht mehr vor der Unterschutzstellung ausgeführt werden konnte. Federführend für den Bau dieser Straße von der Oberkaser-Alm (1.510 m) zur Ross-Alm (1.680 m) ist Regierungsdirektor Bichlmeier. Er verfolgt dieses Projekt durch die Gipfelmulde des Geigelsteins mit messianischem Eifer seit über zehn Jahren. Der Bürgerinitiative war seine ständige Wühlei in dieser Sache bekannt geworden, und sie wandte sich deshalb noch während des Festaktes in Prien an Minister Gauweiler. Dieser stellte schon einen Tag später in einem Brief klar: „Ihre Befürchtungen bezüglich eines Fahrweges zur Ross-Alm sind gegenstandslos...“ Tatsächlich waren sich alle Beteiligten darüber einig, daß zur Ross-Alm kein Fahrweg gebaut

Am Rande bemerkt:

Für die Pacht der Ross-Alm bewarb sich auch eine junge Frau, die Tochter eines Bergbauern vom Samerberg. Sie ist aktive Bergsteigerin, war schon zwei Sommer auf einer Alm. Sie schrieb am 14. Mai 2000 an Landwirtschaftsminister Miller: „Sollte ich den Zuschlag für die Pacht der Ross-Alm erhalten, wäre dies für den bayerischen Staat wie auch für das Naturschutzgebiet Geigelstein von großem Vorteil, **denn für mich bräuchte keine Straße gebaut werden.**“



Blick vom Geigelstein, 1808 Meter, hinab zur Oberkaseralm. Durch dieses unzerstörte Wiesengelände führt bisher nur ein kaum sichtbarer Fußweg. Die Straße, gebaut für die Interessen eines einzigen Almbauern, würde das Herzstück des Naturschutzgebietes zerstückeln.

werden darf. Und schon ein Jahr später mußte die BI erneut bei ihm vorstellig werden, weil der Regierungsdirektor unverdrossen weiter plante. Gauweiler am 19. November 1992 an die BI: „Eine Neutrassierung oder ein durchgehender Ausbau des Weges kommt nicht in Betracht. Es wurde veranlaßt, daß dies gegenüber der Regierung von Oberbayern – die für die naturschutzrechtliche Behandlung von Wegebaumaßnahmen im Naturschutzgebiet zuständig ist – klargestellt wird.“ Klare Haltung, klare Worte – aber nicht für Regierungsdirektor Bichlmeier. Was tut ein Beamter in einer solchen Situation? Er wartet auf den Ministerwechsel. Auf Gauweiler folgte Goppel, auf Goppel folgte Schnappauf, der sich nun mit der Straße zur Ross-Alm beschäftigen mußte. Immerhin – er ließ sich Zeit. Zudem hatte sein eigener, der Oberste Naturschutzbeirat des Umweltministeriums, klar entschieden und den Straßenbau mit 10:3 Stimmen abgelehnt. Minister Schnappauf empfing die BI im Ministerium, er ging mit allen Beteiligten am 7. Oktober 1999 auf den Geigelstein. Aber er entschied sich für die Straße und gegen das Naturschutzgebiet, womit er sich über die Zusicherungen seines Vorgängers Gauweiler un-

begreiflicherweise hinwegsetzte. Denn mittlerweile war der Geigelstein nicht nur Naturschutzgebiet, er wurde auch als FFH-Zone nach Brüssel gemeldet und er wurde als international anerkanntes Vogelschutzgebiet registriert. Es blieb der Bürgerinitiative nur noch eine Petition an den Landtag. Im November des vergangenen Jahres behandelte der Umweltausschuß des Bayerischen Landtages die Straße zur Ross-Alm. Im Saal die Vorstandschaft der BI, der Almwirtschaftliche Verein, der Ross-Alm-Bauer. Mit CSU-Mehrheit wurde der Bau beschlossen. Alle Argumente der BI wurden in den Wind gekehrt, Ruth Paulig und Ludwig Wörner setzten sich leidenschaftlich für das Naturschutzgebiet ein. Mit stichfesten Argumenten. Vergeblich. Umsonst. Mit dieser ersten Niederlage der Bürgerinitiative in 26 Jahren hat der Almwirtschaftliche Verein einen Sieg davongetragen, hat mit dem gebrochenen Widerstand am Geigelstein ganz sicher den härtesten Brocken gegen weitere Straßenerschließungen beiseitegeräumt und hofft nun, die letzten noch nicht mit Autos und Lastwagen anzufahrenden oberbayerischen und Allgäuer Almen auf leichte Art ans allgemeine Straßennetz anzuschließen.

HANS STEINBICHLER

Prozeßschutz und Landschaft

Refugium für bedrohte Arten in Mittelfranken

■ Blättert man in diesen Tagen durch einschlägige Literatur von Naturschutzverbänden und sonstigen Naturschutzinstitutionen, tauchen drei Begriffe immer häufiger auf: Prozeßschutz, Dynamik und Wildnis. „Unser Land soll wilder werden“ titelt der BUND. Auch der LBV legt mit seinem Engagement im Bürgerwaldforum einen neuen Schwerpunkt auf die Lebensgemeinschaft der ursprünglichen mitteleuropäischen Hauptvegetationsform – den Buchenwald. Hier sei im Hinblick auf die globale Verantwortung der künftige Hebel anzusetzen. Mehr Prozeßschutz, mehr Dynamik und damit mehr Wildnis im Sinne von „Urwald“ ist oft der alleinige Tenor zur Sicherung der biologischen Vielfalt. Auf der Konferenz der Vereinten Nationen für Umwelt und Entwicklung (UNCED) wurde 1992 in Rio de Janeiro beschlossen, der globalen Bedrohung der biologischen Vielfalt entgegenzutreten. Jeder Staat solle vorrangig diejenigen Arten schützen, für deren Fortbestand er international gesehen die größte Verantwortung trägt. Kann die Strategie des Prozeßschutzes diese Aufgabe allein erfüllen oder sind Differenzierungen nötig? Das soll nun aus botanischer Sicht näher beleuchtet werden.

Bayerns Endemiten sind keine Waldarten

Seit 1991 läuft – koordiniert durch das Bayerische Landesamt für Umweltschutz – das „Artenhilfsprogramm für endemische und stark bedrohte Pflanzenarten Bayerns“. Gegenstand sind bisher 20 Endemiten (d. h. Gefäßpflanzensippen, deren weltweit sehr kleines Areal ausschließlich oder mit einem Schwerpunkt in Bayern liegt) und etwas mehr als 100 zwar weiter verbreitete, jedoch teils weltweit, teils ausschließlich bundes- oder bayernweit besonders gefährdete Farn- und Blütenpflanzensippen. Bemerkenswert ist, daß die bayerischen Pflanzenendemiten ihre Schwerpunkte ausschließlich in Offenlandbiotopen haben. Die bevorzugten Lebensräume sind offene bis nur leicht beschattete Felskomplexe (Bayerisches Federgras, diverse Habichtskraut- und Mehlbeersippen), Quellmoore und -sümpfe sowie offene Quellfluren und -bäche (Purpur-Grasnelke, Bayerisches Löffelkraut), alpine Rasen (Allgäu-Frauenmantel, Kernaler Frauenmantel), Serpentin-Felsheiden (Serpentin-Grasnelke), Waldränder oder sehr lichte Wälder (Fränkische Mehlbeere, Hersbrucker Mehlbeere und Badi-

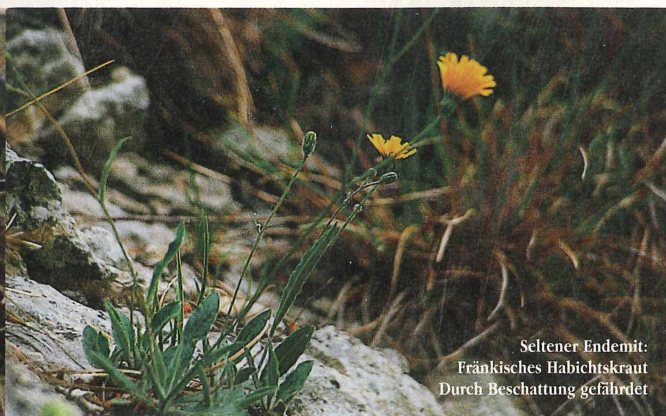
sche Mehlbeere), Kiesufer präalpiner Seen (Bodensee-Vergißmeinnicht, Strand-Schmiele), bodensaure Magerrasen (Böhmischer Enzian), Kalkmagerrasen (Augsburger Steppengreiskraut) und Steinbrüche (Arnolds Habichtskraut). Auch alle übrigen Gefäßpflanzenarten „der Roten Liste“, für die die Bundesrepublik eine internationale Verantwortung für ihre Erhaltung hat – insgesamt 176 Arten ohne die zahlreichen Brombeer-Sippen –, sind überwiegend Offenlandbewohner. Aus Gründen des botanischen Artenschutzes kommt den natürlichen, naturnahen und anthropogenen Offenlandbiotopen daher eine entscheidende Bedeutung zu.

Biologische Vielfalt meint auch genetische Vielfalt

Die Schutzwürdigkeit von Populationen am Arealrand wird häufig in Frage gestellt. Dieses pauschale Urteil gilt für Gefäßpflanzen nicht. Etwa die Hälfte der in der Bundesrepublik heimischen Farn- und Blütenpflanzenarten kommt hier an ihrem Arealrand vor. Diese Randpopulationen können sich vor allem, wenn sie isolierte Vorposten darstellen, in ihrer



Ohne Pflege nicht zu halten:
z. B. Weiße Küchenschelle



Seltener Endemit:
Fränkisches Habichtskraut
Durch Beschattung gefährdet

spflege

Stirbt ohne Erhaltungspflege aus:
Bodensee-Vergißmeinnicht



genetischen Struktur von den Vorkommen des Verbreitungszentrums erheblich unterscheiden; oft sind sie Ausgangspunkt für Artbildungsprozesse. Randpopulationen sind daher im Hinblick auf evolutive Prozesse ebenso schutzwürdig wie solche des Arealzentrums. Schutz der biologischen Vielfalt bedeutet nämlich auch Schutz der genetischen Vielfalt.

Das auf Lechheiden südlich Augsburg weltweit letzte Vorkommen des Augsburger Steppen-greiskrautes – eine Unterart des kontinental verbreiteten Ganzblättrigen Greiskrautes, deren Eigenständigkeit erst Ende der 1980er Jahre festgestellt wurde – verdankt seine Sicherung Pflegemaßnahmen. Hätten wir uns auf den Schutz des Ganzblättrigen Greiskrautes in seinem westasiatisch-sibirischen Arealzentrum verlassen, wäre ein bayerischer Endemit für immer erloschen. Mit dem Plädoyer für die Arten des Offenlandes soll keineswegs der Wert unserer heimischen, naturnahen Wälder geschmälert werden. Wir müssen jedoch auf den Schutz und die Entwicklung naturnaher Wälder und Prozessschutz nicht in unvertretbarem Ausmaß verzichten, nur weil wir Offenlandbiotope erhalten.

Hier ist ein Blick auf die Flächenbilanzen der Landschaftspflege hilfreich. 1999 wurden in Bayern im Rahmen der Förderung des Vertragsnaturschutzprogrammes und des Erschwernisausgleiches 49.084 ha extensiv bewirtschaftet oder gepflegt; das entspricht etwa 0,7 % der Landesfläche. Weitere 2.583 Einzelmaßnahmen der Landschaftspflege wurden gefördert. Ob es sich hierbei um ein unvertretbar großes Naturschutzengagement des Flächenstaates Bayern handelt, mag jeder selbst vor dem Hintergrund beurteilen, wieviel Fläche und Geld die Öffentlichkeit jährlich für Bau- und Infrastrukturmaßnahmen zu opfern bereit ist.

Entsprechend einer Auswertung der Biotopkartierung (bei der die Alpen noch nicht berücksichtigt sind) dürfen sich die einheimischen Pflanzen heute noch auf 1,56 % der Landesfläche Bayerns in naturschutzfachlich wertvolleren Offenlandbiotopen entfalten – nicht selten beeinträchtigt und gefährdet.

Viele dieser Offenlandbiotope können heute nur noch durch die Tätigkeit des Menschen erhalten werden, weil natürliche, dynamische Prozesse nicht mehr oder nur sehr eingeschränkt wiederherstellbar sind.

Nüchterne Bilanz einer alten Erkenntnis

Was passiert mit den besonders gefährdeten einheimischen Farn- und Blütenpflanzen Bayerns, wenn sich der Naturschutz vollständig aus der Landschaftspflege und dem Artenschutz zurückzieht? Aufschluß hierzu gibt eine Auswertung im Rahmen des oben genannten Artenhilfsprogrammes. 57 % der einbezogenen Sippen sind auf extensive Bewirtschaftung oder regelmäßige Pflege essentiell angewiesen; ohne Pflege oder Nutzung ist ein Aussterben in Bayern vermutlich zu erwarten. Bei 26,3 % der Arten würde wahrscheinlich ohne Bewirtschaftung oder Pflege ein Verlust eines unter Umständen großen Teiles, jedoch nicht aller Populationen eintreten; sie würden in Bayern noch seltener werden, aber vermutlich nicht aussterben.

14 % sind nicht auf Bewirtschaftung oder Pflege angewiesen, sofern keine anthropogenen Beeinträchtigungen bestehen; auch ohne Pflege oder Nutzung ist daher der Fortbestand in Bayern anzunehmen. Da ihre Lebensräume oft durch den Menschen verändert wurden, sind selbst für Arten dieser Gruppe häufig aktive Naturschutzmaßnahmen erforderlich. Nur bei

2,7 % ist derzeit keine sichere Prognose bezüglich langfristiger Bestandsentwicklungen nach Einstellung von Bewirtschaftung oder Pflege möglich. Diese Bilanz dürfte auf die Gesamtheit der besonders gefährdeten, alleinheimischen Gefäßpflanzen Bayerns übertragbar sein. Bevor sich der Naturschutz aus der Förderung extensiver Landnutzungen und der Landschaftspflege zurückzieht, müßte die Gesellschaft auch bereit sein, diese Verlustbilanzen hinzunehmen.

Die Position des AK BOTANIK zur Prozessschutz- und Wildnisdiskussion

Der Arbeitskreis BOTANIK des LBV hat Anfang des Jahres zu der Problematik, knapp zusammengefaßt, folgende Positionen erarbeitet:

1. Die Sicherung der biologischen Vielfalt ist die zentrale Naturschutzaufgabe. Diese umfaßt neben der Artenvielfalt auch die genetische Vielfalt, die Vielfalt an Lebensgemeinschaften sowie die standörtliche und auch Nutzungsvielfalt.
2. Die Übernahme von Verantwortlichkeiten für international bedeutsame Arten, die nur oder mit einem Schwerpunkt in Mitteleuropa vorkommen, ist vordringlich. Dies gilt unabhängig davon, ob die Art gefährdet ist oder nicht, weil sich eventuelle Bedrohungen erst ergeben können oder derzeit noch nicht augenscheinlich sind.
3. Es gibt keinen hinreichenden Grund, auf den geringen Flächenanteilen an naturschutzfachlich wertvollen Offenlandflächen der traditionellen Kulturlandschaft und natürlicher Lebensräume in Bayern (ca. 1,6 %) auf Landschaftspflege im Interesse von Prozessschutz zu verzichten.
4. Auch auf Verbundflächen (Raine, Ranken, Waldränder etc.) kann sich die ungelentke Suk-

zession negativ auswirken und somit zur Isolationswirkung beitragen.

5. Sukzessionsprozesse würden bei über 80 % der endemischen und stark bedrohten Pflanzenarten in Bayern zu einem Totalverlust bzw. weiteren starken Rückgang führen.

6. Offenlandarten in Arealrandlage sind häufig genetisch eigenständig und von den Vorkommen im Hauptverbreitungsgebiet verschieden. Ihr Verlust verringert die genetische Vielfalt. Der Erhalt von Randpopulationen in vitalen Beständen ist daher ein zentraler Beitrag zur Erhaltung der biologischen Vielfalt.

7. Artverluste bedingt durch Sukzessionsprozesse müssen Gegenstand öffentlicher Diskussion werden, damit politische Entscheidungen bezüglich der angewendeten

Naturschutzstrategie auf möglichst breiter Basis getroffen werden können.

8. Flächen für Sukzessionsprozesse stehen in genügender Anzahl in naturschutzfachlich unproblematischen Bereichen zur Verfügung (Agrarflächen, Forste, Windwürfe, Industriebrachen u.v.a.)

9. Auch der Wald kann nicht generell als „Prozeß-Schutz-Bereich“ betrachtet werden. Einige naturschutzfachlich besonders wertvolle Waldgesellschaften und -formen sind nutzungsabhängig.

10. Besonders bedeutsame Prozeßschutzflächen liegen an Gewässern. Von diesen sind neben Flußsystemen auch Bachtäler zu berücksichtigen.

11. Die Donau zwischen Straubing und Vilshofen ist in Bayern der aktuell letzte Stromauenbereich, in

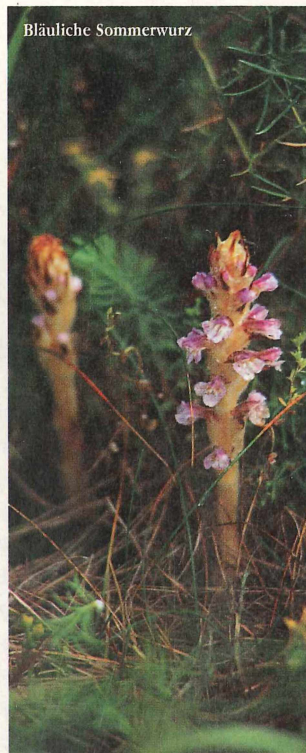
dem Prozesse relativ natürlich ablaufen – der Erhalt dieser Situation muß daher oberste Priorität haben.

12. Prozeßschutz bringt einen erheblichen wissenschaftlichen Erkenntnisgewinn.

13. Prozeßschutz bringt einen erheblichen emotionalen und umweltpädagogischen Gewinn.

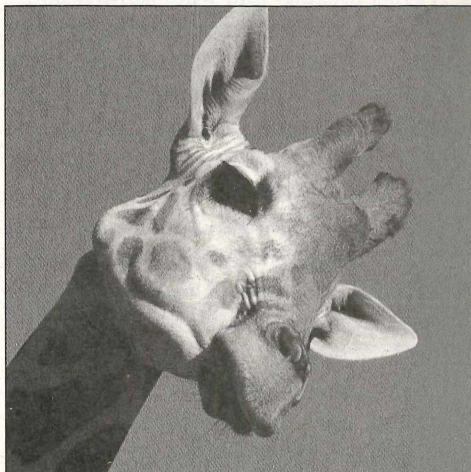
Eine Bevorzugung von Prozeßschutz und „Wildnis“ gegenüber Landschaftspflege und gezieltem Artenschutz ist aus floristisch-vegetationskundlicher Sicht nicht zu befürworten. Beide gleichrangig nebeneinander ergänzen sich im Hinblick auf die Sicherung der Vielfalt der heimischen Pflanzenwelt. Die aktuellen Positionen des LBV zu einer naturverträglichen Land- und Forstwirtschaft integrieren diese Gesichtspunkte.

MATTHIAS BERG & BERND RAAB



Bläuliche Sommerwurz

FOTOS: RAAB



Je länger desto besser?

Es ist nicht immer die Länge, die zählt!

Manchem schlägt es einfach die Sprache, wenn er die Länge unserer neuen Spektive OPTOLYTH COMPACT zum ersten Mal sieht. Und kann dann nicht glauben, daß so wenig Länge eine derartig hohe Abbildungsleistung und Randschärfe besitzt.

So kurz kann hervorragend sein!

Der neue Leistungsmaßstab für 80mm Starrspektive.

OPTOLYTH COMPACT.

Lassen Sie sich bei Ihrem Fachhändler durch einen Augenblick überzeugen!

Infos und Prospekte unter Tel. 09154/91 13-0



OPTOLYTH-OPTIK

Walter Roth GmbH & Co. KG
Lehentalstr. 1

D-91249 Weigendorf

Telefon 09154 / 91 13-0

Telefax 09154 / 41 25

Internet: www.optolyth.de

E-mail: service@optolyth.de

Termine

IN DEN PFINGSTFERIEN:

KRASS-NASS Aktionscamp

ZEIT: 09.06. BIS 16.06.2001
ORT: TAPPHEIM BEI DONAUWÖRTH
ALTER: 13 BIS 25 JAHRE



SEMINAR:

Berge für Zwerge – auf der Spur des Wolpertingers

ZEIT: 22.06. BIS 24.06.2001
ORT: TUTZINGER HÜTTE BEI BENEDIKTBEUREN
ALTER: AB 10 JAHRE

SEMINAR:

Waldmädchen

ZEIT: 22.06. BIS 24.06.2001
ORT: SELBSTVERSORGERHÜTTE IN AHORN BEI COBURG
ALTER: MÄDCHEN VON 8 BIS 12 JAHREN

SEMINAR:

Jonglage – Alles über die Kunst der fliegenden Dinge

ZEIT: 29.06. BIS 01.07.2001
ORT: LBV-ZENTRUM LINDENHOF, BAYREUTH
ALTER: AB 13 JAHRE

RHETORIK-SEMINAR:

Reden kann jeder

ZEIT: 06.07. BIS 08.07.2001
ORT: LBV-ZENTRUM LINDENHOF, BAYREUTH
ALTER: AB 15 JAHRE

SEMINAR:

Fledermäuse und ihr Schutz

ZEIT: 20.07. BIS 22.07.2001
ORT: VIOLAU (ZWISCHEN AUGSBURG UND ULM)
ALTER: AB 12 JAHRE

GRUPPENLEITUNGS-AUSBILDUNG:

Öko-Trainer

ZEIT: 30.07. BIS 04.08.2001
ORT: FRÄNKISCHE SCHWEIZ
ALTER: AB 15 JAHRE

WEITERE INFORMATIONEN UND ANMELDUNG BEI:
NATURSCHUTZJUGEND IM LBV
EISVOGELWEG 1, 91161 HILPOLTSTEIN
TEL. 09174/4775-51, FAX. 09174/4775-75
EMAIL: NAJU-BAYERN@LBV.DE

NAJU

2001 – Jahr des Ehrenamtes

**Nur durch das Engagement
Vieler passiert Vieles!**

■ Die Naturschutzjugend hat zum Jahr des Ehrenamtes eine Umfrage bei den ehrenamtlichen MitarbeiterInnen in der Umweltbildung und der Jugendarbeit gestartet. Für die Naturschutzjugend sind über 300 ehrenamtliche Helfer aktiv. Dazu gehören die KindergruppenleiterInnen, die JugendgruppenleiterInnen, SeminarleiterInnen, BetreuerInnen, die Mitglieder in den Arbeitskreisen der NAJU, die Landesjugendleitung und viele mehr.

Ein kleiner Einblick in die Ergebnisse:
Auf die Frage „Was ist Ihnen bei Ihrer ehrenamtlichen Tätigkeit wichtig?“ antworteten:

100 %: mit anderen attraktive Projekte durchführen;
80 %: eigene Fähigkeiten erproben;
60 %: Gleichgesinnte kennenlernen;
54 %: Erfahrungen sammeln für den späteren Beruf;
54 %: Beratung durch erfahrene Umweltpädagogen/Innen;
45 %: Kontakte für die berufliche Entwicklung;
20 %: gesellschaftliche Anerkennung.

Auf die Frage „Nutzen Sie die angebotenen Möglichkeiten Ihrer Einrichtung, kostenlos bzw. günstig an Aus- und Fortbildungen teilzunehmen?“ antworteten:

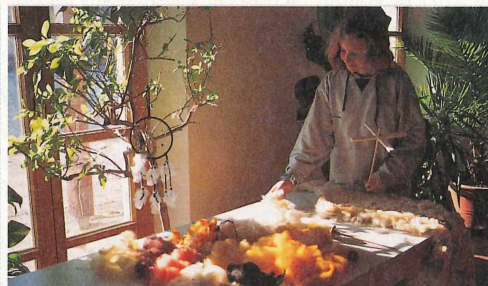
71 % mit ja und mindestens zwei Tage
29 % mit nein.

Und zu der Frage „Was motiviert Sie generell, in der Umweltbildung tätig zu sein?“ hier ein Zitat:

„Soweit ich mich zurückerinnern kann, hat mich die Natur begeistert. Diese Begeisterung möchte ich den Kindern vermitteln.“

Wer an dem kompletten Ergebnis der Auswertung interessiert ist, kann sich im Jugendbüro melden.

SIMONE DEUBEL



Vom Schaf zum Kunstwerk

■ Beim Seminar „Rund um die Wolle“ am Lindenhof lernten Kinder das Spinnen. Die Teilnehmer zwischen 9 und 12 Jahren verfolgten den Werdegang der Wolle übers Färben mit heimischen Pflanzen bis zum fertigen Traumfänger oder Webdeckchen. Sogar die Handspindeln wurden selbst gebaut. Natürlich stammt die verarbeitete Wolle von den Schafen des Lindenhofs.

Wenn der Vater mit dem Sohne...

Großer Andrang auf die Eltern-Kind-Erlebnistage

■ Neu im Programm und schon eine Woche nach Veröffentlichung war das erste Wochenende ausgebucht. Kinder mit ihren Müttern und Vätern können an diesem Wochenende gemeinsam die Natur erleben, Abenteuer bestehen und Interessantes über Tiere und Pflanzen erfahren. Es gibt noch freie Plätze bei der Familienfreizeit „Im Zauber der Wasserwelten“ vom 29. 6. bis 1. 7. 2001.

Vorhang auf für die Grüne Bühne

NAJU-Gruppen, Schultheatergruppen und eine professionelle Theatergruppe werden auch heuer wieder ihr Bestes geben. Die Grüne Bühne findet am 30. Juli 2001 im Rahmen der Gartenschau in Cham statt. Ein vielversprechender Wochenendausflug für die ganze Familie. Alle Kinder mit ihren Eltern sind herzlich willkommen.

Kurznachricht

Die Kindergruppe Sulzthal hat für ihr 10jähriges Bestehen die Umweltmedaille der Bayerischen Staatsregierung überreicht bekommen.



Wasserschmuck

Ein kleiner Langschläfer steht früh auf...

„Heut' werde ICH einmal die Sonne wecken“,
spricht Morgen-Muff und springt hinaus ins Gras.
Er kommt nicht weit, bleibt stehn und muß entdecken:
Auf einmal ist er ganz und gar klitschnaß!

Dabei hat es doch diesmal nicht geregnet.
Der Morgenhimmel ist ganz klar und blau!
Worauf ein Grasfrosch quakend ihm entgegnet:
„Dieses Himmelswasser nennt man Tau!“

Muff schüttelt sich, wringt aus die Socken,
murr: „Dieser Tau ist ein gemeiner Wicht!
Ein Wassermuffel mag es lieber trocken!“
Doch da scheint warm und hell das Morgenlicht.



WAS IST TAU?

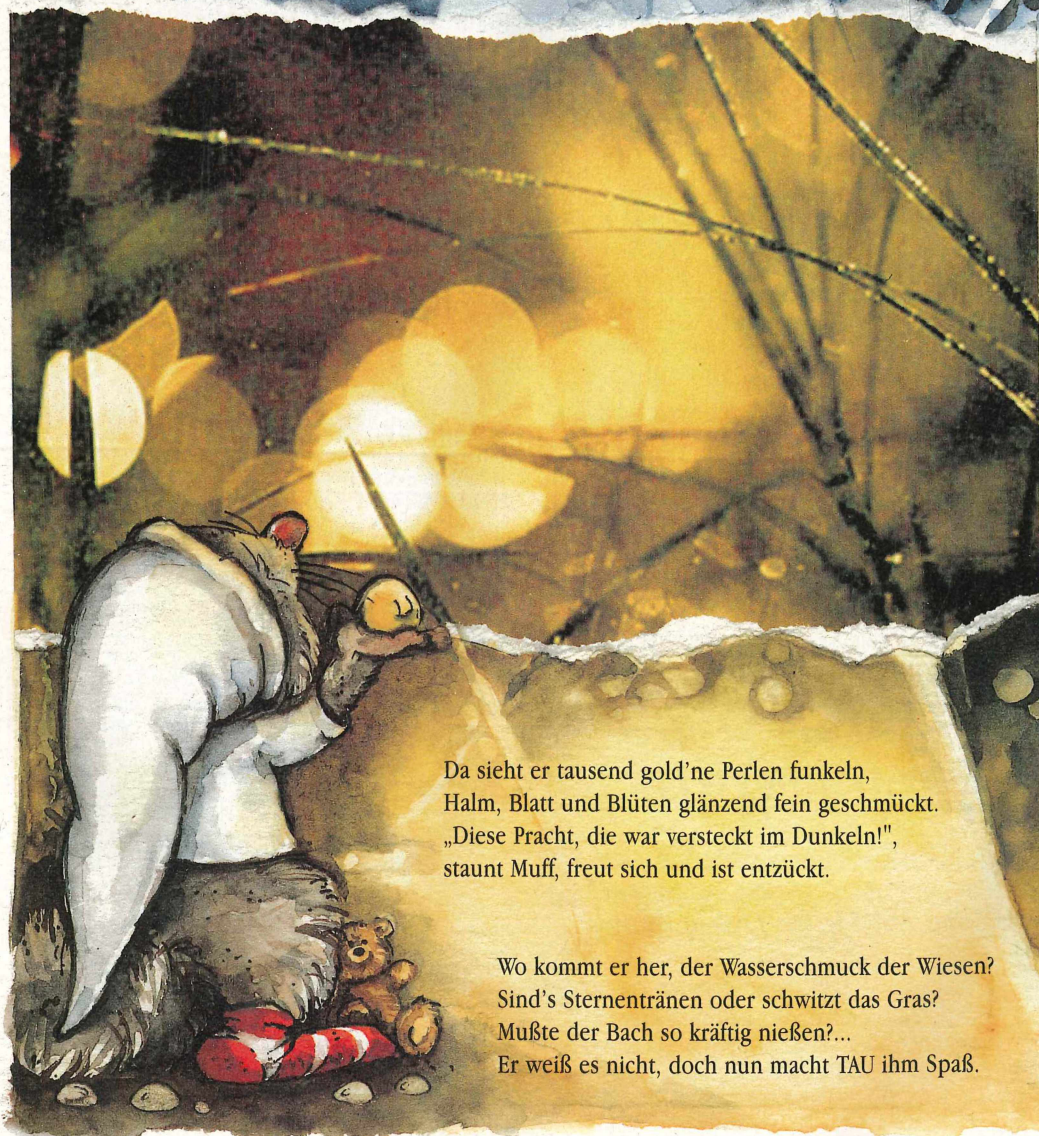
Füllt Eis oder kaltes Wasser in ein Glas. Was passiert?

Woher kommt auf einmal das Wasser? Die Luft enthält Wasser: die „Luftfeuchtigkeit“. Wenn es warm ist, dann „schwitzen“ die Pflanzen tatsächlich. Sie verdunsten Wasser. Der Dunst steigt auf und wird zu Wolken und dann zu Regen. Bei sternklarem Himmel kann es selbst im Sommer recht kühl werden. Dann kühlt auch die Luft ab, und das Wasser darin sammelt sich zu Tropfen, so wie auch am Eisbecher, in dem das Eis „auftaut“.

Wißt ihr, wie man den Tau in der kalten Jahreszeit nennt?

Da sieht er tausend gold'ne Perlen funkeln,
Halm, Blatt und Blüten glänzend fein geschmückt.
„Diese Pracht, die war versteckt im Dunkeln!“,
staunt Muff, freut sich und ist entzückt.

Wo kommt er her, der Wasserschmuck der Wiesen?
Sind's Sternentränen oder schwitzt das Gras?
Mußte der Bach so kräftig nießen?...
Er weiß es nicht, doch nun macht TAU ihm Spaß.



Auflösung: Reif

BÜCHER

**Futter fürs Volk
Was die Lebensmittel-
industrie uns aufischt**

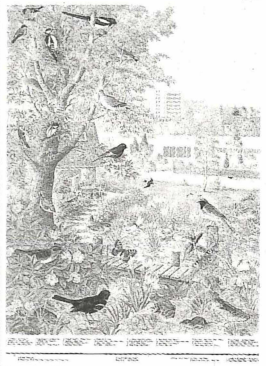
V. Andres, C.P. Hutter, L. Ribbe,
Droemer-Knauer, Mohn., 2001,
400 Seiten, DM 36,90

Nach BSE-Krise, Schweinemastskandal und Maul- und Klauenseuche sind die Forderungen nach einer radikalen Neuausrichtung der Agrarpolitik überfällig. Zwei Gruppen haben eine Schlüsselstellung bei der Agrarwende: die Landwirte und wir Verbraucher. Das Buch ist ein brillanter und ebenso brisanter Report über unsere Nahrungs-

mittel und was hinter den Kulissen der Lebensmittelwirtschaft alles getrickst und manipuliert wird. Die Entwicklung der letzten Jahre samt den Fehlleistungen der Politik im Bereich Ernährung, Verbraucherschutz und Landwirtschaft sind bis in das Jahr 2001 abgehandelt. Ein hervorragendes Autorenteam hat ein hochinformatives Buch geschaffen: spannend, sachkundig und gut zu lesen. Dieses Buch wird Verbraucherverhalten verändern. Es hilft uns, wie wir an der Ladenkasse und durch unsere Eßgewohnheiten mehr Natur in einer nachhaltigen Landwirtschaft auf den Weg bringen können. LUDWIG SOTHMANN

Näher dran...

Mit den Schreiber Naturtafeln
erleben Sie die Natur hautnah!

Blick aus dem Fenster

Entdecken Sie unsere Vogelwelt für
nur DM 19,95 im Format 70 x 100 cm.
Poster im Buchhandel erhältlich.

Fordern Sie den Gesamtkatalog an:

Die Natur entdecken mit

Klett PERTHES

Justus Perthes Verlag Gotha GmbH,
Postfach 100452, 99854 Gotha,
Tel. 0 36 21/3 85-184, Fax 0 36 21/3 85-103

**Werden Sie Umwelt-
schutz-Techniker!**

Ziel dieses neuen Lehrgangs ist der Erwerb von umfassenden Kenntnissen für eine Tätigkeit im Umweltschutz in den Bereichen Abfallentsorgung, Abwassertechnik und Luftreinhaltung.

Weitere Studiengänge zum Computer-Techniker, Netzwerk-Spezialist MCSE®, Datenbank-Administrator MCDBA®, Internet-Spezialist

Teststudium unverbindlich. Ausführliche Information kostenlos.

FERNSCHULE WEBER – Techn. Lehrinstitut seit 1959 –

26192 Großenkneten – Postfach 2161 – Abt. 273

Telefon 0 44 87 / 2 63 – Telefax 0 44 87 / 2 64

Internet: <http://www.fernschule-weber.de>

Weitere Familienmitglieder:

EHEPARTNER, GEBURTSDATUM

1. KIND, GEBURTSDATUM

2. KIND, GEBURTSDATUM

3. KIND, GEBURTSDATUM

MITGLIEDSNUMMER DES WERBERS

NAME, ANSCHRIFT DES WERBERS



Landesgeschäftsstelle
Mitgliederservice

Postfach 13 80

91157 Hilpoltstein

ANTWORT

BITTE
AUSREICHEND
FRANKIEREN

Weitere Familienmitglieder:

EHEPARTNER, GEBURTSDATUM

1. KIND, GEBURTSDATUM

2. KIND, GEBURTSDATUM

3. KIND, GEBURTSDATUM

MITGLIEDSNUMMER DES WERBERS

NAME, ANSCHRIFT DES WERBERS



Landesgeschäftsstelle
Mitgliederservice

Postfach 13 80

91157 Hilpoltstein

ANTWORT

BITTE
AUSREICHEND
FRANKIEREN

AUS BEGRÜßUNGSGESCHENK WAHLE ICH:
☐ KOSMOS TIER UND PFLANZENFÜHRER ☐ FERNGLAS 8 x 21 ☐ JATONKA RUCKSACK

AUS BEGRÜßUNGSGESCHENK WAHLE ICH:
☐ KOSMOS TIER UND PFLANZENFÜHRER ☐ FERNGLAS 8 x 21 ☐ JATONKA RUCKSACK

den Naturschutz und
werde Mitglied beim
LBV!

Jahresbeitrag:
bitte ankreuzen

- ☐ ERWACHSENE ab* DM 70,- (ab 1.1.2002: 40,- EUR)
- ☐ FAMILIEN ab DM 80,- (ab 1.1.2002: 45,- EUR)
- ☐ ERWÄSSIGT (Jugendliche bis 18, Schüler, Studenten, Azubis, Rentner) ab DM 35,- (ab 1.1.2002 20,- EUR)
- ☐ FÖRDERMITGLIEDER ab DM 250,- (ab 1.1.2002: 130,- EUR)
- ☐ GEMEINDEN, KÖRPERSCHAFTEN ab DM 300,- (ab 1.1.2002 155,- EUR)

**Lastschrift für die Natur –
Ihr Vorteil:**

weniger Kosten beim Zahlungsverkehr, mehr Mittel für die Naturschutzarbeit des LBV – Sie sparen sich Belege, Porto, den Gang zur Bank, Terminkontrolle und ggf. sogar Gebühren!

Ihre Garantie:

6 Wochen Widerspruchsrecht bei unberechtigter Belastung Ihres Kontos. Beitragsjahr ist das Kalenderjahr. Ihre Mitgliedschaft ist jederzeit formlos kündbar. Ihre Daten werden per EDV erfasst und ausschließlich für LBV-interne Zwecke verwendet.

*Jede Mark über den Regelbetrag hinaus ist ein Gewinn für die Natur.

NAME, VORNAME	HAUSNUMMER
STRASSE	
POSTLEITZAHL, WOHNRORT	KREIS
GEBURTSDATUM, BERUF	TELEFONNUMMER
DATUM	UNTERSCHRIFT*

Ja, ich helfe Papier- und Verwaltungskosten sparen und erteile dem LBV widerruflich folgende Einzugsermächtigung (die Abbuchung erfolgt jährlich im ersten Quartal)

JAHRESBEITRAG DM SPENDE DM

KONTO-NR. BLZ

BEI

DATUM UNTERSCHRIFT*

*bei Minderjährigen Unterschrift des gesetzlichen Vertreters

*Jede Mark über den Regelbetrag hinaus ist ein Gewinn für die Natur.

den Naturschutz und
werde Mitglied beim
LBV!

Jahresbeitrag:
bitte ankreuzen

- ☐ ERWACHSENE ab* DM 70,- (ab 1.1.2002: 40,- EUR)
- ☐ FAMILIEN ab DM 80,- (ab 1.1.2002: 45,- EUR)
- ☐ ERWÄSSIGT (Jugendliche bis 18, Schüler, Studenten, Azubis, Rentner) ab DM 35,- (ab 1.1.2002 20,- EUR)
- ☐ FÖRDERMITGLIEDER ab DM 250,- (ab 1.1.2002: 130,- EUR)
- ☐ GEMEINDEN, KÖRPERSCHAFTEN ab DM 300,- (ab 1.1.2002 155,- EUR)

**Lastschrift für die Natur –
Ihr Vorteil:**

weniger Kosten beim Zahlungsverkehr, mehr Mittel für die Naturschutzarbeit des LBV – Sie sparen sich Belege, Porto, den Gang zur Bank, Terminkontrolle und ggf. sogar Gebühren!

Ihre Garantie:

6 Wochen Widerspruchsrecht bei unberechtigter Belastung Ihres Kontos. Beitragsjahr ist das Kalenderjahr. Ihre Mitgliedschaft ist jederzeit formlos kündbar. Ihre Daten werden per EDV erfasst und ausschließlich für LBV-interne Zwecke verwendet.

MITGLIEDER werben Mitglieder

FÜR DAS NEUE MITGLIED

Ihr Geschenk



Kosmos Tier- und Pflanzenführer

Wissenwertes über die wichtigsten Tiere und Pflanzen, mit über 1.000 Farbfotos auf mehr als 450 starken Seiten. Mit Bestimmungshilfe. Der ideale Naturführer für die ganze Familie.



City-Rucksack Tatonka Cedro 25

Strapazierfähiger City-Rucksack aus 1.000er Cordura-Microripp mit S-förmigen Tragegurten. Super Markenqualität für die Freizeit.



Carina Pocket-Fernglas 8 x 21

Damit haben Sie immer einen guten Durchblick. Inklusive Etui, Tragieremen und Putztuch. 1 Jahr Garantie.

Das Service-Scheckheft

Neumitglieder erhalten ihr persönliches LBV-Service-Scheckheft mit vielen exklusiven Vorteilen. Mehr Service, mehr Leistung, günstiger Einkaufen.



Ihre Vorteile

- Mitgliedsbeiträge sind steuerlich absetzbar
- Sie erhalten 4 x im Jahr das informative Magazin VOGELSCHUTZ
- einkaufen im LBV-Naturshop. 4 x im Jahr erscheint der Katalog mit brandaktuellen Angeboten
- tolles bayernweites Angebot an Seminaren, Exkursionen, Vorträgen und andere Umweltbildungsangebote für jung und alt
- vielfältige Angebote für alle, die gern draußen in der Natur mithelfen wollen
- Naturerlebnis, Ferien-, Freizeit- und Seminarangebote und kostenloses Jahrbuch „Nestflüchter“ für alle unter 26 in der Naturschutzjugend des LBV
- fast 350 örtliche Gruppen und 150 Kinder- und Jugendgruppen setzen sich beinahe flächendeckend für die Natur in Bayern ein
- Der LBV vertritt Ihre Naturschutzinteressen auf allen Ebenen von Politik, Wirtschaft und Verwaltung



**z. B. Wanderrucksack
Tatonka
Walkabout 30**

Geräumiger, strapazierfähiger
Qualitätsrucksack für
Tagestouren aus Textreme
6.6 / Microripp 3.3 –
der hält was aus!
Mit S-förmigen Schulter-
gurten, zwei großen
Seitentaschen und
Dokumentenfach in der
Deckelhaube.
Das CDS-Tragesystem
belüftet den Rücken.

Zuzahlung: 74,– DM

FÜR DEN WERBER

**z. B. Goebel Porzellanfigur
Haubentaucher –
Vogel des Jahres 2001**

Natürliche Schönheit in Vollendung:
Handgeformte und handbemalte Skulptur des
Jahresvogels aus feinstem Edelporzellan der für
ihre aufwendigen, künstlerischen handwerklichen
Porzellanarbeiten weltweit bekannten
Porzellanfabrik W. Goebel. Größe: ca. 8 cm.

Zuzahlung: 59,– DM



SIE HABEN DIE WAHL

Holen Sie sich Ihre Prämie!

**Einkaufsgutschein für
den LBV-Naturshop**

Je geworbenes Mitglied erhalten Sie einen Einkaufsgutschein
über 25,– DM. Wählen Sie Ihre ganz persönliche Prämie aus
unserem umfangreichen Katalog-Angebot rund um das Thema
Natur: Outdoor / Freizeit, Geschenkartikel, Bücher, CDs,
Natürlich lernen, Kind & Kegel, LBV Wildlife Art Collection,
LBV-Fan-Shop u.v.m. – 4 x im Jahr neu.



**z. B. LBV Wildlife
Art Collection:**

hochwertiges, handgefärbtes T-Shirt
Unser Wolf-Motiv ist der Spitzenrei-
ter unserer Collection. Jedes
handgefärbte T-Shirt aus hochwer-
tiger, handgepflückter, ökologischer
Baumwolle ist ein Unikat!

Garantiert frei von Pestiziden
und sonstigen chemischen Mitteln,
energie- und wassersparend
produziert, ringgesponnen,
vernäht und verarbeitet in
Westeuropa.

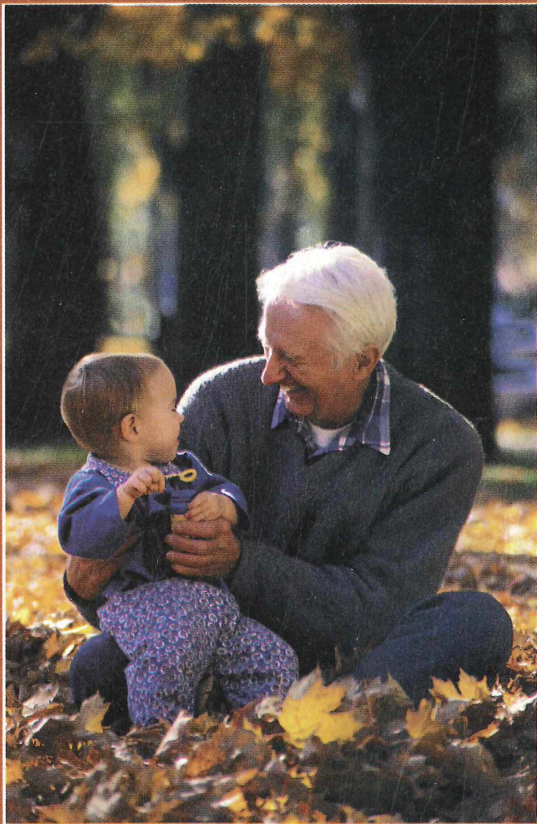
Bitte geben Sie Ihre Größe an:
M, L oder XL. Motiv „Wolf“,
Farbe: Espresso

Zuzahlung: 9,90 DM



Sie lieben die Natur.

Der LBV ist nicht befugt, Rechtsberatung zu leisten.



Davon soll etwas bleiben.

*Bitte bedenken Sie den LBV
in Ihrem Testament*

Wir können unseren Kindern und Enkeln
mehr mitgeben als nur materielle Werte.

Gemeinsam können wir etwas für eine lebenswerte Zukunft tun.
Und gemeinsam schaffen wir es, nachfolgenden Generationen
eine gute Heimat zu hinterlassen.

Eine testamentarische Spende ist eine sinnvolle Investition.
Ein Zeichen der Hoffnung: Hinterlassen Sie sichtbare Spuren
über Ihr Lebenswerk hinaus.

Unterstützen Sie die Arbeit des LBV
im Arten- und Biotopschutz mit Ihrem Vermächtnis oder
Ihrer Erbschaft zum Wohle von Mensch und Natur.

Das Testament – eines der wichtigsten Dokumente Ihres Lebens:

- ein Testament sichert die Zukunft Ihrer Familie
- ein Testament hilft, Streitigkeiten zu vermeiden
- ein Testament stellt sicher, daß auch wirklich Ihr Wille geschieht
- ein Testament zugunsten des LBV
bewahrt unser Naturerbe für die Zukunft

*Ihr Testament – sichtbares Zeichen von Verantwortung
und Weitsicht, weit über Ihre Lebenszeit hinaus.*



Coupon ausschneiden, ausfüllen und zurück an die LBV-Landesgeschäftsstelle



- ☐ ja, schicken Sie mir den LBV-Ratgeber Erbschaft
- ☐ ja, ich habe den LBV bereits in meinem Testament berücksichtigt
oder werde ihn auf jeden Fall bedenken.
- ☐ ja, ich kann mir vorstellen den LBV in meinem Testament zu berücksichtigen.
- ☐ bitte rufen Sie mich an. Meine Telefonnummer: _____
- Ich bin am besten erreichbar in der Zeit von _____

ABSENDER

Name, Vorname

Straße, Hausnummer

PLZ, Ort

Landesgeschäftsstelle
Herrn Koller
Landesgeschäftsführer
Eisvogelweg 1
91157 Hilpoltstein

